

Wochenblatt für das werktätige Volk

Wochenblatt für das werktätige Volk * Mit der Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen: Für Deutschösterreich monatlich 5 Sch., vierteljährlich 15 Sch., Einzelnummer 25 Groschen. Es wird gebeten, das Abonnement im Voraus zu bezahlen. Telefon: St. Pölten Nr. 76. Postcheckkonto 175.831

Amstetten-Waidhofen
16. Februar 1929.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Sekstr. 6. Unrankierte Briefe können nicht angenommen werden. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden. Telefon: St. Pölten Nr. 76. Postcheckkonto 175.831

Dem Kibitz ist kein Spiel zu hoch!

Debatte über den Gloggnitzer Heimwehrüberfall im niederösterreichischen Landtag. — Die Sozialdemokraten fordern neuerlich die innere Abrüstung.

Unmittelbar nach der blutigen Versammlungsprenkung in Gloggnitz durch die Heimwehrschützen unter der Führung ihres Gauleiters Stocker trat am Montag den 4. Februar der niederösterreichische Landtag zu einer Sitzung zusammen. Im Auftrage des sozialdemokratischen Klubs brachten die Abgeordneten Peggnek, Dittelbach und Genossen den Heimwehrüberfall in einem

Dringlichkeitsantrag

zur Sprache, der nach einer gedrängten Schilderung der Vorfälle begehrt:

1. Der Landeshauptmann wird aufgefordert, die Einleitung einer strengen Untersuchung zu veranlassen, damit die Schuldigen an diesen Vorfällen der ihnen gebührenden Bestrafung zugeführt werden.

2. Der Landeshauptmann wird aufgefordert, alles zu veranlassen, damit das verfassungsmäßige Recht der Abhaltung von Versammlungen allen Staatsbürgern gleichmäßig gewährleistet werde.

Die Dringlichkeit wurde vom Abgeordneten Peggnek eingehend begründet. Als der Redner auf die schmachvolle Tatsache zu sprechen kam, daß der Organisator des Rapp-Wutsches und der Ermordung Rathenaus, der wegen Hochverrats an der Deutschen Republik steckbrieflich verfolgte Major Papp heute der militärische Leiter der Heimwehren ist, rief der großdeutsche Abgeordnete Zippe:

„Hoch Papp!“

Diese Provokation löste begreiflicherweise auf den Bänken der Sozialdemokraten lebhafteste Empörung aus und der Abgeordnete Lindner (Soz.) charakterisierte den großdeutschen Wutscheschuldiger Zippe nicht unzutreffend: „Sie benehmen sich wie ein Wurstel!“ Woran sich Zippe mit geballten Fäusten auf Lindner stürzen wollte. In dem Tumult, der nun entsteht, unterbricht Präsident Juckel, der sich nicht mehr verständlich machen konnte, die Sitzung. Mittlerweile beruhigte sich der Geschäftshaber Zippe wieder, dem es ja nur darum zu tun war, sich in den Mittelpunkt einer Szene zu stellen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung beendet Abg. Peggnek seine Rede. Die bürgerliche Mehrheit, die offensichtlich einer Debatte vorerst ausweichen will, lehnt nun bei der Abstimmung die dringliche Behandlung des Antrages ab,

der nunmehr nach der Geschäftsordnung als einfacher Antrag dem Verfassungsausschuß zugewiesen wird.

Am Dienstag trat der Verfassungsausschuß zusammen, der die Einhebung von höheren Zuschlägen zu den Landes-Real- und Gebäudesteuern in einer Reihe von Gemeinden, darunter auch Sankt Pölten und Wr. Neustadt, einstimmig genehmigte. Dann kam der Antrag Peggnek, Dittelbach und Genossen über den Heimwehrüberfall in Gloggnitz zur Verhandlung. Zum Berichterstatter war Abg. Popp (Soz.) bestimmt worden. Nach kurzer Debatte beschloß der Ausschuß einstimmig, dem Landtag die Annahme des sozialdemokratischen Antrages zu empfehlen.

Die Sitzung am Donnerstag den 7. Februar.

Den Vorsitz führte Präsident Juckel. In Erwartung der Verhandlung des sozialdemokratischen Antrages über die Vorfälle in Gloggnitz, sind die Galerien ungewöhnlich stark besetzt. Im Einlaufe befindet sich zunächst eine Vorlage der Landesregierung betreffend die Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die zwangsweise Pensionierung definitiver Lehrpersonen an öffentlichen Volks-, Haupt- und Bürgerschulen.

Die Abg. Mentast und Genossen (Soz.) fordern in einem Antrage unter Hinweis auf bestimmte Fälle, in denen eine solche Bewilligung gegeben wurde, die Landesregierung auf, bei der Bundesregierung dahin zu wirken, daß keine Bewilligungen mehr zur Ausführung von Kaufkulten ins Ausland erteilt werden, da im Inlande ein großer Mangel an diesem Futter besteht.

Hierauf wird in die Beratung der Tagesordnung eingegangen.

Nach Berichten der Abg. Traunfellner, Pflig, Klieber, Bichler (Christl.) und Palme (Soz.) wird einer Reihe von Gemeinden, darunter auch der Stadt St. Pölten, die geänderte Bewilligung zur Einhebung der in den Voranschlägen vorgesehenen Steuerzuschläge einstimmig gegeben.

Abg. Popp (Soz.) berichtet über die Einhebung eines solchen Steuerzuschlages in der Gemeinde Wr. Neustadt, und zwar soll (neben der bestehenden 80-prozentigen Investitionsabgabe) die Bewilligung zur Einhebung eines 140-prozentigen Zuschlages zur Landes-

Grund- und Gebäudesteuer des Jahres 1929 erteilt werden.

Die Abg. Bierbaumer (Großd.) und Landeshauptmann Dr. Beirer (Christlich-Soz.), beide Wiener Neustädter, sind verantwortungslos genug, die schwersten und dabei völlig unbewiesenen Angriffe gegen die Verwaltung ihrer eigenen Stadt vorzubringen, an der ihre Parteigenossen selber teilnehmen. Die Parteigenossen des Dr. Beirer haben sogar für den Voranschlag der Gemeinde gestimmt, den nun Dr. Beirer bekämpft und als nicht den Tatsachen entsprechend hinstellt.

Landesrat Schneidmabl

der Referent für die Industrie- und Gewerbegemeinden in der Landesregierung, erwidert den beiden Rednern scharf, daß sie mit ihren verantwortungslosen Ausführungen ihrer Heimatstadt wahrhaftig keinen Dienst geleistet haben.

Selbst wenn das alles richtig wäre, was sie hier vorgebracht haben, hätten sie die Verpflichtung gehabt, das nicht hier, sondern den Parteigenossen im Gemeinderat zu sagen, wo die Christlich-Sozialen sogar für den Voranschlag der Gemeinde gestimmt haben. Wir finden Abhänge aber in den Voranschlägen der meisten öffentlichen Körperschaften, auch dem des Landes, und doch wäre es übertrieben, von einer katastrophalen Finanzlage des Landes Niederösterreich zu sprechen (Zustimmung bei den Parteigenossen.) Die Investitionsabgabe, die übrigens heute gar nicht verhandelt wird, wird für den Zweck verwendet, für den sie bestimmt ist. Abg. Bierbaumer mußte selbst zugeben, daß es eine Folge der Abgabenteilung ist, daß es den Gemeinden heute finanziell nicht gut geht. Durch die Abgabenteilung wird die lokale Selbstverwaltung von vornherein benachteiligt.

Die Fiktion, als ob Österreich ein Bundesstaat wäre

und die Länder und Gemeinden eine Autonomie hätten, ist praktisch durch die Abgabenteilung aufgehoben. Konsequenter arbeitet der Bund dahin, die Bewegungsfreiheit und damit die Autonomie der lokalen Selbstverwaltungskörper noch weiter einzuschränken. Es ist schon zur allgemeinen Übung geworden, daß sich der Bund auf Kosten der Länder und Gemeinden bereichert. Wenn er Steuern ermäßigt, ermäßigt er nicht Steuern, die ihm allein ge-

hören, sondern die Steuern, an deren Ertragnis hauptsächlich die Länder und Gemeinden beteiligt sind. Gleichzeitig beschließt der Bund Gesetze und lastet die Durchführung den Ländern und Gemeinden auf, ohne sie aber für die Mehrbelastung irgendwie zu entschädigen. Die VI. Abgabenteilungsnovelle hat den Gemeinden als Beitrag des Bundes zur Linderung ihrer Finanznot einen Betrag gebracht, der auf den Kopf und das Jahr etwas über 50 Groschen ausmacht. Steht dieser Betrag in irgend einem Verhältnis zu der Finanznot der Gemeinden und zu den Lasten, die den Gemeinden auferlegt worden sind, nachdem bereits die Abgabenteilung beschlossen worden ist?

Es ist leicht, sich über die Gemeinden zu entrüsten, während in Wahrheit

die Not der Gemeinden auf die Abgabenteilung und auf die Konstruktionsmängel unserer Verfassung zurückgeht.

Die beiden Redner haben auch erwähnt, daß die Gemeinde Wiener Neustadt für Konvertierungsdarlehen einen Teil der Ertragsanteile und andere Gemeindecinnahmen verpfänden mußte. In derselben Lage befindet sich auch eine andere große Stadt in Niederösterreich, deren Namen ich nicht nennen will.

Abg. Bierbaumer: Sagen Sie es nur, denn der Name Baden wurde schon in einem Zwischenruf vorgebracht!

Ja, diese Gemeinde ist es. Sehen Sie sich aber diese beiden Gemeinden an: Wiener Neustadt hat während des Krieges eine große Kriegsindustrie gehabt, die nach dem Umsturz natürlich zu bestehen aufgehört hat; ein großes Heer von Arbeitslosen ist zurückgeblieben, das der Gemeindeverwaltung schwere Lasten aufgebürdet hat. Die Gemeinde Baden aber ist ein Kurort mit Welkruf, dessen Besucherzahl von Jahr zu Jahr steigt. Die Gemeindeverwaltung von Baden macht sicher auch keine leichtfertigen Ausgaben, trotzdem mußte auch sie ihre Ertragsanteile als Pfand hergeben. Das beweist doch, daß man diese Dinge nicht hämisch behandeln darf. Abg. Bierbaumer meinte, die Gemeinde Wiener Neustadt würde ihr Budget entlasten, wenn sie die städtische Polizei verbündlichte. Hat er aber schon den Finanzminister gefragt? Ich weiß es, daß der Finanzminister nicht begeistert ist, wenn er einer solchen Verbündlichung zustimmen soll. Dabei schreibt er der betreffenden Gemeinde immerhin noch einen erheblichen Beitrag vor. Auf der anderen Seite aber muß erwogen werden, daß durch eine solche Verbündlichung ein wertvolles Stück Autonomie preisgegeben wird. Es wurde hier auch von passiven Betrieben der Gemeinde Wiener Neustadt gesprochen; von einigen, die hier genannt worden sind, weiß ich aber, daß sie nicht passiv sind. Es werden die Dinge, die hier vorgebracht wurden, natürlich untersucht. Nur hätten wir gewünscht, daß diese Behauptungen, die noch lange keine

... sind, hier nicht öffentlich vor- gebracht werden. Pflegen wir die Methode, die hier heute angewendet worden ist, nicht weiter, wir erweisen der Sache und den Gemeinden damit keinen guten Dienst, sondern pflegen wir die lokale Selbstverwaltung, halten wir sie in Ordnung und verteidigen wir sie gegen die Angriffe der Zentralbürokratie des Bundes. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Vorlage Wiener Neustadt wird dann einstimmig genehmigt.

Die Debatte über Slogguiz.

Abg. Popp (Soz.) berichtet namens des Verfassungsausschusses über den Antrag der Abg. Pechnek, Dittelbach und Genossen betreffend die Vorfälle in Slogguiz und bemerkt: Der Gegenstand geht meines Erachtens weit über einen Vorfall hinaus und ist in seinem Wesen von grundsätzlicher Bedeutung. Der erste Teil des Antrages beinhaltet die Aufforderung an den Herrn Landeshauptmann, eine strenge Untersuchung einzuleiten, damit die Schuldigen an den Vorfällen einer strengen Bestrafung zugeführt werden. Weit wichtiger scheint mir der zweite Teil zu sein, in dem der Herr Landeshauptmann aufgefordert wird, alles zu veranlassen, damit das verfassungsmäßige Recht der Abhaltung von Versammlungen allen Staatsbürgern gleichmäßig gewährleistet wird. (Zustimmung.)

Die Antragsteller gehen von der Voraussetzung aus, daß die Slogguizer Vorfälle nicht mit einer sonst hier und da vorkommenden Versammlungsprengung zu vergleichen sind. Es kommt vor, daß heute eine sozialdemokratische Versammlung in einer Bauerngemeinde und morgen eine christlich-sozialistische Versammlung in einer Industriergemeinde gesprengt wird. Solche Erscheinungen sind bedauerlich und entbehren den Handlungen einiger überhöflicher radikaler Elemente. Daß die großen Parteien solche Handlungen nicht zu heischen, geht schon daraus hervor, daß vor einer großen Versammlungskampagne, wie bei Wahlen,

Uebereinkommen zum Schutze der Versammlungen

geklopfen werden.

Im Slogguizer Fall handelt es sich um eine wohl vorbereitete, planmäßige Tat, die zur Gefährdung der Sicherheit und Ordnung des Lebens der Staatsbürger und letzten Endes der Demokratie selbst führt. Der Antrag ist nicht nur ein Appell an den Herrn Landeshauptmann, sondern an das ganze Haus, an die gesamte Öffentlichkeit, an das demokratische Gewissen aller Staatsbürger dieses Staates. Wir haben auf Grund der beschworenen Verfassung die Pflicht, für eine friedliche demokratische Entwicklung im Staate zu sorgen und allen Erscheinungen entgegenzutreten, die eine solche Entwicklung hemmen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Der Bericht des Landeshauptmannes.

Landeshauptmann Dr. Buresch: Nach dem Ergebnis der bisher durchgeführten Erhebungen stellt sich der Verlauf der Ereignisse folgendermaßen dar:

Für Sonntag, den 3. Februar, war eine sozialdemokratische Versammlung im Slogguizer Volkshaus anberaumt worden. Der Versammlungsraum wurde eine Stunde vor Beginn der Versammlung geöffnet und war alsbald von ungefähr 400 Personen gefüllt, worunter sich sowohl sozialdemokratische Parteimitglieder wie auch Angehörige des Heimatschutzes befanden. Um 1/4 Uhr trat der Landtagsabgeordnete und Bezirksbürgermeister Josef Püchler aus Wien ein und begab sich mit dem Landtagsabgeordneten Dittelbach auf die Bühne des als Theater und Kinosaal dienenden Versammlungslokales. Nach einer Begrüßung durch den Herrn Bürgermeister Dittelbach erhielt Herr Abgeordneter Püchler das Wort, welcher bei seinen ersten Worten durch Rufe unterbrochen wurde, die eine Ablehnung über den Vorfall verlangten. Als diese Forderung von Herrn Abge-

ordneten Püchler zurückgewiesen wurde, stieg der Gauleiter des Heimatschutzes Herr Johann Stocker auf einen Sessel und setzte einen Fuß auf die Bühne, auf welcher sich der Vorsitzende und der Redner befanden. In dieser Stellung wandte er sich zur Versammlung und verlangte neuerdings, daß über den Vorfall abgestimmt werde. Dann wandte er sich gegen die Bühne. Und nun gehen die Darstellungen im Detail auseinander. Tatsache war, daß Stocker ausstieg, ins Tribünen kam und sich an Püchler anklammerte; dadurch kamen beide aus dem Gleichgewicht und stürzten von der Bühne herab. (Heiterkeit bei den Einheitslisten.) Da die Sessel untereinander verbunden waren, kippten beide Reihen samt den darauf sitzenden Personen um (Neuerliche Heiterkeit.) Aus diesem Vorfall entwickelte sich eine allgemeine Schlägerei, bei der Holzlaten, Eisenschlangen und eine Zahnenlange verwendet wurden. Von beiden Seiten wurde mit Säulen und deren Trümmern aufeinander eingeschlagen und mit Bierflaschen und Gläsern geworfen. Ein Teil der Versammlungsteilnehmer flüchtete durch ein Fenster, wobei sich mehrere Personen Schnittwunden zuzogen.

Der Heimwehrführer Architekt Kubaczek, Abgeordneter Dittelbach und andere bemühten sich, die kämpfenden zu trennen. Kubaczek rief den Angehörigen des Heimatschutzes zu, den Saal zu verlassen und sich auf der Straße zu versammeln. Zu Beginn der Schlägerei, welche ungefähr fünf Minuten dauerte, hatte ein im Saale anwesendes Gendarmenorgan vielen verlassen und den Gendarmenposten alarmiert. Während die Heimwehrleute sich allmählich auf der Straße anammeln, und die gegnerischen Versammlungsteilnehmer nachdrängen, ertönen die Gendarmenbereitschaft im Aufbruch am Tor. Der Postenkommandant ließ die Gendarmenbereitschaft mit gefälltem Bajonett vorgehen und die Heimwehrleute ungefähr hundertfünfzig Schritte vom Volkshaus bis zur Ueberbrücke abdrängen. Gleichzeitig bildeten sozialdemokratische Ordner quer über die Straße durch Hänbereichen eine Kette und ließen ihre Anhänger von einem weiteren Nachdrängen zurück. Durch das energische Einschreiten der Gendarmen sind zweifellos weitere folgenschwere Zusammenstöße zwischen beiden Gruppen verhindert worden. Die Angehörigen des Heimatschutzes marschierten sodann auf den Hauptplatz, wo sie sich nach einigen Ansprachen zerstreuten.

Die sofort einsetzenden Erhebungen, welche auch heute noch nicht zur Gänze abgeschlossen sind, haben ergeben, daß

insgesamt 34 Personen, darunter mehrere schwer, verletzt

wurden. Auf Grund der bisherigen Erhebungen wurden dem zuständigen Bezirksgericht in Slogguiz vorläufig sechs Personen, worunter sich Angehörige beider Streifen befinden, zur Anzeige gebracht. Das ist der nackte Tatbestand, wie er auf Grund der Erhebungen der Bezirkshauptmannschaft und der Gendarmen sich ergibt.

Ich spreche von dieser Stelle mein Bedauern über diese Vorfälle aus und beklage es tief, daß im ersten Jahre der Republik und der Demokratie in derartigster Weise an den Rechten der Bevölkerung, an dem Versammlungsrechte gekündigt worden ist.

Was die Bestrafung der Schuldigen anbelangt, glaube ich schon darauf gehen zu können, daß alles Erforderliche zur Feststellung der Schuldigen veranlaßt wurde und auch schon mehrere Anzeigen erstattet worden sind. Weitere Anzeigen werden folgen.

Was den zweiten Punkt des Antrages betrifft, habe ich bisher alle mir unterstehenden Stellen angewiesen, geeigneten Veranlassungen aller Art jeden Schutz anzudeuten zu lassen; ich werde aber außerdem weiterhin die politischen Behörden erster Instanz anweisen, in Einkunft bei ähnlichen Umständen für die Verleihung entsprechender Sicherheitskräfte auch dann vorzugehen, wenn dies seitens der Veranstalter nicht gewünscht wird.

Abg. Dittelbach ergänzt den amtlichen Bericht.

Eineinhalb Stunden vor Beginn kamen die Heimatschützer angezogen, und zwar nicht in disziplinierter Formation, sondern rudelweise, befehlen den Saal und es wurden Weisungen ausgegeben, wie die Verteilung im Saale vor sich zu gehen habe. Diese Weisungen wurden aber keineswegs von den offiziellen Führern der Heimwehr gegeben, die dann bei den Ereignissen Besonnenheit gezeigt haben, sondern von Leuten, welche die folgenden Zusammenstöße verschuldet haben. Im großen Saale waren 500 Personen, im kleinen Saale 300 Personen, also insgesamt doppelt soviel, als die Darstellung des Herrn Landeshauptmannes angibt, anwesend und beide Parteien hielten sich ziemlich die Waage, wobei unter den Sozialdemokraten viele Frauen waren. Bevor Püchler erschien, habe ich mich mit den Heimwehrleuten auseinandergesetzt, ihnen gesagt, daß die Versammlungszeit beschränkt sei, weil nachher Kinovorführungen vorgezogen seien und habe mich mit dem Landesleiter der Heimwehr in dieser Frage vollkommen geeinigt. Die Verhaltensmaßnahmen unverantwortlicher Menschen waren aber andere. Püchler erschien mit einer Zugverspaltung. Ich kenne Sie ja seine Art (Heiterkeit). Er zog sich aus, stieg auf das Podium und begann: „Aber dann, jetzt geht's an.“ Ich betone, daß das von beiden Seiten als Mißverständnis aufgenommen wurde.

Ich forderte beide Teile auf, das Galtrecht zu wahren, aber als Püchler begann, stieg Stocker, der Gauleiter der Heimwehr auf einen Tisch um sich mit der üblichen Geste der Faschisten an die Versammelten zu wenden und zu sagen: „Jetzt stimmen wir über den Vorfall ab.“ Diese Frage bezw. Aufforderung wäre an mich als den Vorsitzenden zu richten gewesen, denn ein Versammlungsteilnehmer hat nicht abstimmen zu lassen. Püchler machte nun einen Schritt vor und sagte: „Da wird mir abgestimmt.“ Stocker laufe, man werde abstimmen, sagte Püchler, zog ihn vom Podium herunter und beide fielen ins Auditorium. In diesem Moment ist der Wirbel schon losgegangen.

Zu den ersten Reihen befanden sich zwei mit Stahlhelm und Spaten ausgerüstete Heimwehrleute.

welche schon am Tage vorher gelegentlich eines Festes die Aneuerung gemacht hatten: „Dem Püchler, dem Strizzi, werden wir's morgen schon zeigen.“ Sie hieben mit dem Spaten auf Püchler ein und verletzten ihn erheblich.

Ich kann Ihnen eine ganze Reihe von Beweisen bringen, daß der Angriff ein vorbereiteter war. Redner bringt einen Artikel der „NöZ“ zur Beratung, in welchem die Heimwehrleute von ganz Niederösterreich aufgefordert werden, diese Versammlung in Slogguiz zu einer Kundgebung für den Heimatschutz „anzugesellen“. Tatsächlich erschienen die Heimatschützer ausgerüstet mit Gummiknüffeln, Totschläger und Revolvern, gewiß nicht die geeigneten Mittel, sich demokratisch auseinanderzusetzen, umso mehr, als in der Versammlung kein einziger Schutzbündler war. Enggeladen waren ausdrücklich nur Bewohner von Slogguiz und die Plakate waren nur innerhalb des Gemeindegebietes von Slogguiz angeschlagen. Aber Heimatschützer bis hinunter nach Knittelfeld haben jene Schlägereien begonnen, die nicht 5 Minuten, wie der Bericht des Herrn Landeshauptmannes laßt, sondern eine halbe Stunde gedauert haben.

Als weiteren Beweis für die Vorbildlichkeit dieser Schlägereien verleihe Redner ein vertrauliches Schreiben der Heimwehrleitung, in welchem die Heimatschützer eingeladen werden, an dieser „für die Heimatschützer ungewöhnlich interessanten Versammlung“ vollzählig teilzunehmen.

Vom Deserteur und Kommunisten zum Heimwehr-Gauleiter.

In diesem Zusammenhang, fährt Redner fort, ist es notwendig, ein Bild des öfter genannten Herrn Stocker zu entwerfen. Herr Stocker war eingerückt, ist in die Heimat zurückgekommen, aber nicht als Held, sondern als Deserteur. Er hatte sich am Dachboden versteckt und konnte vor den ihn suchenden Gendarmen nur dadurch flüchten, daß er die Schindel des Daches durchbrach. Nach dem Umsturz kam Herr Stocker in die Volkswehr und gerade er hat dort jene Dinge ausgeführt, die alle rechtsich denkenden Menschen nicht nur bedauern, sondern auch zu verhindern trachteten und eingedämmt haben. Herr Stocker war nun jener Mann, der

bei den Bauern Vieh requirierter

und ihnen — wörtlich und buchstäblich — den Revolver an die Brust steckte, der den Bauern die Heu- hahren weggenommen hat und dergleichen mehr. Aber nicht die Bauern oder die Lügnerischen waren es, die ihm das abgesteckt haben, sondern wir Sozialdemokraten, und die Folge davon war, daß Herr Stocker uns den Rücken gekehrt hat, weil wir Narren und charakterlose Individuen nicht zur Führerschaft kommen lassen. Er ging zu den Kommunisten und nun ist Herr Stocker zur Heimwehr gekommen und hat es hier zum Gauleiter gebracht.

Wenn ich mir die Entwicklung der Heimwehr ansehe und sehe, daß auch Dr. Buresch sich mit ihr identifiziert, die sich in Slogguiz schlechter als mazedonische Soldaten benommen hat, dann muß ich sagen, daß die von uns schon vorgeschlagene Abrüstung dringend ist und daß von den maßgebenden Personen Maßnahmen getroffen werden müssen, diese Bewegung einzuwandern, nicht aber sie zu fördern. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Auch der Sorecher der Bauern verurteilt den Ueberfall.

Landeshauptmannstellvertreter Reichher (christlich soz.), der zuerst Entschuldigungsgünde für die Heimwehr vorzubringen sucht, muß schließlich feststellen: Ich verurteile diese Methode der Versammlungsprengungen aufs härteste und muß namens der Bauernschaft ausprechen, daß wir es bedauern, wenn nach zehn Jahren Republik die demokratische Erziehung unseres Volkes noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß manche glauben, nicht mit geistigen Waffen, sondern mit brutaler Faust ihre Forderungen durchsetzen zu sollen. Wir Bauern haben vom ersten Tage der demokratischen Verwaltung an, an dem Standpunkt festgehalten, daß wir nur mit den Waffen des Geistes kämpfen sollen und daß jedem Staatsbürger die Freiheit des Wortes und der Ueberzeugung gesichert sein soll. Wäre der Schutzbund nicht gegründet worden, gäbe es heute keinen Heimatschutz. Der Schutzbund hat Aufmärsche und militärische Uebungen gemacht und ist oft ganz energisch zu Parteizwecken eingeschritten. Ich bin der Ueberzeugung, daß die Volksvertreter, wenn man nicht den Absolutismus und Faschismus will, sich zusammensetzen müssen um über diese Dinge sich auszusprechen, weil solche Zustände sonst der Ruin und der Untergang der Demokratie sind. (Anse bei den Sozialdemokraten: Abrufen!)

Ein großdeutscher Zettelskaffen.

Nun kommt der Zippe (großdeutsch) zum Wort, der bekanntlich keine Werbung als Kandidat der Einheitsliste mit der Begründung durchgezogen hat, er könne mit keinen Bezügen als Mittelschullehrer nicht leben und außerdem „noch Seiten- sprünge machen, auch wenn diese im Interesse des deutschen Volkes gelegen sind“. Zippe ein so interessanter Redner, daß auch die Christlichsozialen und selbst die Großdeutschen gähnend den Saal verlassen, breitet seinen Zettelskaffen aus, in dem alle seit dem Jahre 1919 in der „antimoralischen“ Presse veröffentlichten Lügen über den „sozialdemokratischen Terror“ wohlgeordnet sich finden. Am meisten schmerzt es ihn, daß ihn gar niemand ernst nimmt.

Erst als er endet, füllt sich der Saal wieder und es kommt nun als Sprecher der Sozialdemokraten

Landesrat Schneidmabl

zum Wort, der zuerst unter lebhafter Beifall den Zipse abtrat:

Es ist nur ein in der Reihenfolge der Redezeit begründeter Zufall, daß ich unmittelbar nach dem Abgeordneten Zipse zum Worte komme. Ich habe mich natürlich nicht gemeldet, um gegen ihn zu polemisieren. Auch referatmäßig habe ich mich mit einem „Fall Zipse“ nicht zu beschäftigen, da noch kein Antrag vorliegt. (Schneidmabl hat nämlich auch die Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranken in seinem Referat. Die Red.) Schneidmabl führt dann aus:

Es hat sich in der letzten Zeit eine gewisse Entspannung der politischen Atmosphäre vollzogen und es war die Hoffnung berechtigt, daß sich die politischen Gegensätze auf ihr natürliches Maß reduzieren. Nun sind durch die Tatsache, daß es militärisch bewaffnete Zivilformationen in Oesterreich gibt, die Gemüter wieder erregt worden. Es war vielleicht ein Fehler, daß unsere Parteifreunde die moralischen Qualitäten einzelner Heimwehrführer und Mitglieder der Heimwehr überschätzt haben. Hätten sie diese moralischen Qualitäten nicht überschätzt, so wären sie nicht auf den Gedanken gekommen, die Heimwehr zu einer sachlichen Diskussion einzuladen. Die Heimwehr ist mit merkwürdigen „Argumenten“ zu dieser sachlichen Diskussion gekommen, mit Gummirollen, Stahlhelmen, Spaten, Schlagringen und anderen Waffen. Unsere Parteigenossen werden aus diesem Vorfall die Lehre ziehen, daß es eine sachliche Diskussion mit den Heimwehren nicht gibt. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Herren, die diese Versammlung gesprengt haben, waren der Meinung, daß sie mit dieser Aktion verbündet für den Heimwehgedanken wirken. Wahrscheinlich sind aber sie selbst schon daran gekommen, daß sie alles andere, nur nicht verbündet für die Heimwehr gewirkt haben. In Sloggnitz und Umgebung treten sehr viele Wachen der sozialdemokratischen Partei und dem Republikanischen Schutzbund bei. Wir sehen solchen weiteren Aktionen der Heimwehr im Interesse unserer Partei mit Ruhe entgegen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Gesieut habe ich mich, daß Landeshaupmann-Silb. Reiter als Sprecher der Bauern von solchen Heimwehaktionen sehr deutlich argüriert ist. Er hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen werde, die Erziehung zur Demokratie erfolgreich fortzusetzen. Ein historischer Irrtum ist ihm aber unterlaufen.

Nicht der republikanische Schutzbund war zuerst da, sondern die Heimwehr.

Unmittelbar nach dem Umsturz hat sich in Kärnten und Tirol ein Heimatschutz gebildet. Die Motive waren damals sicher patriotischer Natur, was wir durchaus anerkennen wollen. Eine Wandlung ist eingetreten, als in Deutschland reaktionäre Formationen versuchten, die deutsche Republik zu stürzen. Nach dem Kapp-Putsch haben sich die Marodeure der Konterrevolution zum Teil nach Oesterreich geflüchtet vor allem Papst der Organisator des Putsches selbst. Die Organisationen „König“, „Eiserich“ und andere haben nach Tirol und Vorarlberg übergegriffen. Es ist ihnen gelungen, auf die Heimatschutzverbände entscheidenden Einfluß zu gewinnen und der Major Papst wurde sogar militärischer Leiter der Bewegung. Der republikanische Schutzbund wurde erst im Jahre 1923 gegründet, mit dem ausschließlichen Programm die Demokratie und die Republik zu verteidigen.

Wie sehr der Schutzbund seiner Aufgabe gerecht geworden ist, beweist, daß das Reichsbanner in Deutschland, in dessen Leitung auch Demokraten und Zentrumsvertreter sitzen, ein Gegenteils- und Freund-



Gepflegte Wollsachen

bleiben weich und griffig und geben ein molliges Gefühl-prickelader Wärme. Vertrauen Sie diese empfindlichen Gewebe nur dem reinen, milden Luxuschaum an. Obwohl Gewicht und Qualität gleich geblieben sind, kostet Lux jetzt nur noch 75 Groschen.



LUX

Schaftsverhältnis mit dem Schutzbund unterhält. Vor der Gründung des Schutzbundes

hat die Arbeiterschaft schon Todesopfer zu beklagen gehabt.

Virnecker und Still wurden erschossen. Bevor der Schutzbund gegründet worden ist, hat unsere Partei eine ernste Mahnung an die Öffentlichkeit, besonders an die politischen Parteien gerichtet, zu überlegen, wohin die Entwicklung treibt. Mein Freund Julius Deutsch hat unmittelbar vor Gründung des Schutzbundes in seiner Broschüre „Die Faschisengefahr“ den Vorschlag gemacht, daß sich die Vertreter der Parteien an den Verhandlungstisch setzen sollen. Im selben Jahr hat Julius Deutsch in einer neuen Broschüre wieder den Vorschlag gemacht, daß wir uns alle, die die Demokratie sichern wollen, zusammensetzen sollen. Solche Abrüstungsvorschläge sind dann von uns wiederholt gemacht worden, zum letzten Mal in der eindringlichsten Weise vor dem 7. Oktober. Damals wurde uns Feigheit vorgeworfen. Es ist immer trübsal, wenn man solche Fragen vom Gesichtspunkt aus betrachtet, wer die meiste Schuld hat; sie müssen von dem Gesichtspunkt der Verantwortlichkeit betrachtet werden. (Lebh. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Unser Abrüstungsvorschlag wurde aber von dem Bundeskanzler Dr. Seipel in einer Weise beantwortet, die seinen Ruf, ein großer Staatsmann zu sein, nicht rechtfertigt. Er hat den Abrüstungsvorschlag auf ein Nebengeleise geschoben und gesagt, man soll erst über den Arbeitsfrieden und über die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes sprechen.

In Wahrheit ist unser Abrüstungsvorschlag nicht weiter erörtert worden, weil die Heimwehbewegung, die zu einem Teil rein faschistischen Charakter trägt bereits solche Gewalt über die Parteien und auch über die Staatsautorität gewonnen hat, daß es dem

Bundeskanzler gar nicht möglich gewesen ist, gegen die Heimwehren irgend etwas zu unternehmen, denn die Heimwehrführer haben brüsk zur Antwort gegeben, wenn auch die Kundgebung in Wr. Neustadt verboten wird, wir marschieren doch! Daß die ganze Wehrmacht aufgeboten wurde, war nicht ein Ausdruck der Staatsgewalt, sondern ein Ausdruck der Verlegenheit in der sich die staatlichen Behörden und vor allen der Bundeskanzler befunden haben.

Es wird gesagt, daß die Heimwehr dem Zwecke diene, die Heimat zu schützen, die Ordnung aufrecht zu erhalten und den marxistischen Terror zu bekämpfen. Schauen wir uns diese Schlagworte auf ihren Inhalt an.

Wer hat die Heimat in den Tagen des Zusammenbruches geschützt?

Als eine regellose Demobilisierung sich vollzogen hat, da drohte unserem Lande die Gefahr, daß das, was der Krieg noch nicht vernichtet hatte, nunmehr durch die zurückströmenden Truppen vernichtet wurde. Da haben wir keinen Heimatschutz gehabt, sondern da haben sich die Organisationen der Arbeiter und Bauern Ordnung in das Chaos gebracht. Ein lebendiger Zeuge, Staatssekretär Tulek ist hier, der gemeinsam mit den Eisenbahnern die Demobilisierung durchgeführt und eine Leistung vollbracht hat, die von den Strategen nie für möglich gehalten worden wäre. Die Arbeiter haben dafür gesorgt, daß in den Städten plündernde Horden dinsten gemacht wurden. Wenn wir in der Zeit der größten Not, als schier unlösbare Aufgaben vor uns gestanden haben, als der Greuel über die Unbill des Krieges im Volke lebendig war, die großen Aufgaben zu meistern vermochten, so deswegen, weil wir ohne Rücksicht auf die Weltankunft zu ammenstanden, um das Notwendige zu tun. Es ergibt sich daraus die Lehre, daß wir

das, was sich damals bewährt hat, auch heute versuchen sollen,

weil auch heute die Folgen des Krieges, die Not des Volkes noch nicht überwunden sind. Wer hat in der Zeit, in der in Ungarn und in Bayern die Proletarische Diktatur proklamiert wurde, verhindert, daß auch die österreichische Arbeiterschaft dieser Versuchung unterliegt? Wir haben unter dem Einfluß unserer ganzen Popularität uns den Demagogen entgegengestellt und

auch hier wieder die friedliche Entwicklung unseres Landes gesichert, aus der Erkenntnis heraus, daß die Arbeiterklasse ihre Ziele mit den Methoden der Gewalt und Diktatur nicht verwirklichen kann, sondern daß nur der Weg der Demokratie die Arbeiterklasse aufwärts zu führen vermag.

Ich weiß, daß Bestrebungen bei den Christlichsozialen im Gange sind, auf die Heimwehr Einfluß zu bekommen, sie ihres faschistischen Charakters zu entkleiden und die verantwortungslosen Elemente aus dem Sattel zu heben. Wenn ich von der Heimwehr spreche, so spreche ich von der Heimwehr der russischer Provenienz, die ausgesprochen faschistisch ist. Die Frage, wem die Heimwehr dient, kann man beantworten, wenn man weiß,

wer die Kosten dieser Bewegung zahlt.

Es ist notorisch, daß die Kosten der Heimwehbewegung von einer charismatischen Gruppe von Industriellen bezahlt werden. Wäre es sonst möglich, daß am 11. Dezember 1928 in den Wiener Tagesblättern eine Aussendung der Heimwehpräsidenten veröffentlicht werden konnte, wonach als Zentralamteinstelle für die Gelder der Heimwehren der Generaldirektor Dr. Friedrich Schuster, der frühere Generaldirektor der Wilkowitz Werke, gegenwärtig Mitinhaber und Verwaltungsrat großer Unternehmungen, der seit jeher als Schachmacher bekannt ist, bestimmt wird? Sie sagen, die Heimwehbewegung dient dazu, den marxistischen Terror zu brechen. Ich will nicht über einzelne Fälle sprechen sondern nur zwei Zeugen anführen. Am 11. April des vorigen Jahres schrieb die „Christlichsoziale“ Arbeiterzeitung von Innsbruck „Der Arbeiter“, daß die Heimweh-Bewegung den großkapitalistischen Interessen des Unternehmertums diene.

Der christlichsoziale Gewerkschaftssekretär Müller aus Graz hat festgestellt, daß christliche Arbeiter unter Androhung von Zwangsmitteln terrorisiert wurden, damit sie in die Heimwehgewerkschaft eintreten. Die steirische Arbeiterkammer hat einstimmig, also auch mit den Stimmen der Christlichsozialen und der Deutschnationalen gegen die Heimwehgewerkschaft und gegen die Heimwehbewegung Protest eingelegt. Daß faschistische Tendenzen in der Heimwehbewegung sind, dafür ist Nationalrat Kunschak ein maßgebender Zeuge, der zum Schutze der christlichen Arbeiter und zur Abwehr der Diktatur der faschistischen Heimwehr eine eigene Organisation den „Freiheitsbund“ gegründet hat.

Die besondere Gefahr des Heimwehfaschismus liegt darin, daß er sich keiner mit Verantwortung beladenen politischen Partei unterordnet, daß in ihm Männer zur Führung gelangen, die man als wirtschaftslose Elemente bezeichnen muß, die nichts zu verlieren, sondern alles zu gewinnen haben.

Den Risiken des politischen Lebens ist natürlich kein Einsatz und kein Spiel zu hoch

wäre es selbst das Spiel mit dem Bürgerkrieg und der Einsatz von Gut und Blut der Arbeiter und Bauern unseres Landes und Volkes. (Lebhafte Zustimmung bei den Parteigenossen.)

Den bürgerlichen Parteien in Oesterreich wird es ergehen wie denen in Italien, die auch Beifall klatschten, als Mussolini seine Bänder gegen die Arbeiter aus-

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Sichte und die erst nach dem Marische auf Rom erkennen, daß der Faschismus eine Diktatur über alle Klassen, ein Paria am Körper des italienischen Volkes ist, mit dem einzigen Ziele, die Banden, die Mussolini zur Macht gebracht haben, aus der Futterkrippe des Staates zu erröhren.

Die Bauernschaft hat kein Interesse an einer Pädagogergarde,

denn auch ihre Stellung in der Republik ist eine viel höhere als in der Monarchie, sie hat aber auch kein Interesse daran, die Interessen der Alpine-Montafellenschaft zu fördern, welche den Arbeitern den Lohn drücken will, um die Wivenden zu erhöhen, denn die Bauernschaft ist der größte Konsument unserer doch nur für das Inland produzierenden Bauernschaft. Wir müssen alle zu animieren, um die Not unserer Arbeitslosen in den Städten und der Kleinbauern und Kleinfischer auf dem Lande zu bannen. (Ebhastler Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ich habe von der Abrüstung gesprochen und wir haben bei dieser Forderung 90% des Volkes hinter uns. Wollen Sie wirklich die 43% unseres Volkes, die sich zur sozialdemokratischen Partei bekennen, mit bewaffneter Macht niederringen? Das würde Ost reich nach einem Bürgerkrieg, der schlimmer wäre als der Weltkrieg, in ein Trümmerfeld verwandeln, auf dem auch der Sieger seiner Siege nicht froh werden könnte. Wenn in anderen Ländern der Abrüstung Hindernisse entgegenstehen sollten, dann prüfen wir doch, ob nicht wir in Niederösterreich den Anfang damit machen könnten. (Ebhastler Beifall und Händeklatschen bei den Händeklatschen bei den Sozialdemokraten.)

Nach zwei kriegerische Professoren.

Der „Erfolg“, den Zippe mit seiner Rede“ erzielte, ließ offenbar Doktor Beirer (christlich) und Dr. Wittermann (grohd.) nicht los. Beide sind gleich Zippe Mittelschulprofessoren und beide rebelen das gleiche Blech wie er. Sie rebelen überaus kriegerisch und laien so, als ob es wirklich auf sie ankäme, ob abgerüstet wird oder nicht. Zum Glück ist das eine Frage, die früher oder später die Organisationen der Arbeiter und der Bauern entscheiden werden.

Nachdem noch die sozialdemokratischen Abgeordneten Menassi und Kieslinger das Geschwätz über den sozialdemokratischen Terror zurückwiesen und an konkreten Fällen darlegten, wie sich die Heimwehren besonders am Lande vielfach aufführen, hielt

Log. Popp als Berichterstatter das Schlusswort: Er begrüßt es, daß die beiden führenden Redner der großen Parteien sich zur inneren Abrüstung bekannt haben und betont mit Nachdruck, daß die Erklärungen Schneidmadis keine persönlichen waren, sondern Erklärungen der sozialdemokratischen Partei. Wenn es der erste Wille beider Parteien des Hauses sei, werde man zu Abrüstung und Frieden kommen.

Hierauf wird der Antrag einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung am Donnerstag den 14. Februar 1929 um 2 Uhr nachmittags.

Die Altersfürsorgerente für die alten Landarbeiter.

Dem jähen Kampf der Sozialdemokraten im Parlament ist es gelungen, ein für die Landarbeiter sehr wichtiges Gesetz durchzusetzen: das Landarbeiterversicherungs-gesetz. Mit diesem Gesetz wurden ab 1. Jänner 1929 nicht nur die Beiträge und Leistungen der Landwirtschaftskrankenkassen geändert, sondern vor allem die so wichtige Unfall- und — am Papier — auch die Invaliditäts- (Alters-) Versicherung eingeführt.

Zu nächstehenden sei das Wichtigste über diese Altersfürsorgerente zur Kenntnis gebracht, damit die Vertrauensmänner orientiert sind.

Anspruch auf die Altersfürsorgerente

Kanu 2222222222

Die Koalitionsverhandlungen — gescheitert? Die Bemühungen des Reichskanzlers Müller, seiner Regierung eine breitere Grundlage zu geben, um bei der bevorstehenden Auseinandersetzung über die Reparationsfrage mit den Siegerstaaten mit der erforderlichen Autorität verhandeln zu können, sind bisher gescheitert. Der Zentrumminister Guérard ist aus dem Reichskabinett ausgeschieden und damit hat das Zentrum in der Regierung keine Vertretung mehr. Auch die Bemühungen in Preußen eine Koalition auf breiterer Basis herbeizuführen, sind vorläufig gescheitert.

Wieder zwei Wahlsiege der englischen Arbeiterpartei. Bei einer Nachwahl in zwei Wahlbezirken wurden die Kandidaten der Arbeiterpartei gewählt. Diese Mandate waren früher im Besitz der Konservativen. Innerhalb zwei Wochen ist das der 3. Wahlsieg, den die Arbeiterpartei auf Kosten der Konservativen zu verzeichnen hat.

Eine Nachwahl in Paris. Bei einer Nachwahl in einem Gemeindebezirk von Paris wurde im zweiten Wahlgang der Kommunist Marty gewählt. Marty verbüßt gegenwärtig eine Gefängnisstrafe. Die französische Kammer hat einen kommunistischen Antrag, Marty aus der Haft zu entlassen, damit er sein Mandat ausüben könne, abgelehnt.

Die Diktatur ist fromm. Nachdem die jugoslawische Diktatur alles, was mit der Demokratie und Freiheit des Volkes zusammenhängt, mit Stumpf und Stiel ausgerottet hat, erließ der Verkehrsminister Pater Koreset an die ihm unterstellten Beamten den Befehl, daß sie an Sonn- und Feiertagen die Kirche besuchen müssen. Der Befehl ist allerdings nur an die Abteilungs-chefs gerichtet.

44-Stundenwoche in Australien. Der Gewerkschaftsrat von Australien hat die ihm angeschlossenen Gewerkschaften zu einer Konferenz eingeladen. Im Anschluß an einen Holzarbeiterstreik soll die Frage geprüft werden, ob die 44-Stundenwoche durch einen Generalstreik anzustreben ist.

Schwerer Kurssturz in New York. An der New Yorker Börse sind die Kurse für Wertpapiere am 7. Februar katastrophal gesunken. Die Kursverluste betragen nach einer Schätzung eine Milliarde Dollar. Innerhalb von zwei Stunden wechselten 2.5 Millionen Aktien und Anteile ihre Besitzer.

In Indien gärt es. In der indischen Hauptstadt Bombay ist es in den letzten Tagen zwischen Hindus und Mohammedanern zu wiederholten Zusammenstößen gekommen, die viele Opfer erforderten. Die Zusammenstöße waren so arg, daß die englische Regierung Panzerwagen auffahren ließ. Die Zahl der Toten und Verletzten geht in die Hunderte. Ein Hindutempel wurde zerstört. In mehreren Industriestädten des ungeheuren

Reiches haben in der letzten Zeit auch Streiks stattgefunden.

Die Semmeringbahn 75 Jahre alt. Im Juni 1854 ist die Semmeringbahn eröffnet worden. Diese, auch heute noch in ihrer technischen Anlage überaus kühne Bahnlinie, hat geradezu epochenmachend auf die gesamten Verkehrsverhältnisse gewirkt. Der Beweis war erbracht, daß die Ingenieurkunst imstande ist, auch die größten Naturhindernisse zu überwinden. Der 50jährige Bestand der Bahn soll im Juni festlich gefeiert werden.

Der Mörder Toral hingerichtet. Der Mörder des amerikanischen Präsidenten Obregon ist Sonntag früh hingerichtet worden. Das Todesurteil wurde durch Erschießen vollstreckt.

Neuerliches Attentat in Mexiko. Am Tage der Hinrichtung wurde auf einem Eisenbahnzug, in dem sich der gegenwärtige Präsident Cortes Gil befand, ein Dynamitattentat verübt. Der Wagen, in dem sich der Präsident befand, blieb jedoch unbeschädigt. Zwei Waggons und die Lokomotive wurden aus den Schienen geschleudert, wobei der Heizer ums Leben kam.

Ein Raketenstücken. Auf dem Starnbergersee in Bayern hat der bekannte Ingenieur Max Valier einen Raketenstücken ausprobiert, der mit 18 Raketen ausgestattet war, die in fünf Sekunden mit je 1 1/2 Sekunden Abstand zur Entzündung kamen. Bei der dritten Zündung bewegte sich der Schlitzen geschickartig über die Schneefläche. Es wurde eine Stundengeschwindigkeit von 378 Kilometer erreicht.

Die Cürung in Spanien. Die Lage in Spanien, die nach wie vor kritisch ist, hat die Regierung zu außerordentlichen Maßnahmen veranlaßt, die eine weitere Aufhebung der politischen Freiheiten nach sich ziehen, und geeignet sind, dem Spitzelwesen und Denunziantentum Tür und Tor zu öffnen. Aber auch diese Maßnahmen werden das Ende der Diktatur nicht aufhalten.

Der Streit um den Kirchenstaat beendet. Unter großem „Gefiesres“ wird mitgeteilt, daß zwischen der italienischen Krone und dem Papst eine Vereinbarung zustande gekommen ist, die den Frieden zwischen beiden Teilen, der durch 60 Jahre gestört war, wiederherstellt. Der Papst soll darnach einen neuen Kirchenstaat erhalten. Ein Straßen Roms, ein eigener Bahnhof und ein Hafen am Meer machen diesen „Staat“ aus. Der Papst, der bisher Gefangener war, wird sich also freier bewegen können. Sie sind sehr bescheiden geworden, die Alerikalen!

Beginn der Reparationsverhandlungen. Sämtliche Teilnehmer der Reparationskommission zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands sind bereits in Paris eingetroffen. Die Kommission wird diese Woche ihre eigentlichen Arbeiten beginnen.

denen diese Voraussetzungen vorhanden sind, gehen zum nächsten Gemeindeamt und füllen die dort ausliegenden Formulare aus; die auf Gutsgehöfen Beschäftigten gehen in die Gutskanzlei; alle arbeitslosenversicherungspflichtigen Personen (Sägearbeiter, Arbeiter der Erwerbs- und Wirtschaftsaenofenshaften usw.) wenden sich an ihre zuständigen Arbeitslosenm'er. Erforderlich sind folgende

Dokumente zur Anmeldung:

1. Heilmattscheln; 2. Tauf-, Geburts-, beziehungsweise Trauungsschein; 3. Arbeitsbestätigung(en) über das Dienstverhältnis in der L- und Forstwirtschaft während der letzten vier Jahre. Bei Krankenversicherungen genügt der Hinweis auf die Mitgliedschaft bei der Landwirtschaftskrankenkasse; 4. gemeindeamtliche Bestätigung, daß der Be-

werber erwerbslos und in Notlage ist. Arbeitslosenversicherungspflichtigen eine Bescheinigung des Arbeitslosenamtes.

Die Zuerkennung der Altersfürsorgerente

geschieht auf Antrag der vorgenannten Stellen durch die Landarbeiterversicherungsanstalt für die Bundesländer, Wien, 1. Bezirk, Grünangergasse 4“, von wo aus die direkte Verständigung über die Zu- oder Aberkennung erfolgt. Beim Schiedsgericht dieser Anstalt kann auch als einziges Rechtsmittel eine Klage wegen eventueller schlechter Entscheidung eingebracht werden. Die Zuerkennung der Altersfürsorgerente allein gibt keinen Anspruch auf Krankenkassenleistungen.

Die Höhe der Rente

beträgt für alle land- und forstwirtschaftlichen Arbeitnehmer, die vor dem 1. Jänner 1929 die Bedingungen für den Anspruch schon erfüllt haben und sie geltend machten, 25 Schilling monatlich; für alle jene, die nach diesem Datum noch in einem krankensicherungsrechtlichen Dienstverhältnis standen und Anspruch erheben, wenn sie bei der Landwirtschaftskrankenkasse versichert waren:

1-4	18
5	22
6	26
7	30
8	38
9	45

monatlich. Für die im arbeitslosenversicherungspflichtigen Dienstverhältnis Gestandenen das Zwofache der täglichen Arbeitslosenunterstützung, die zuletzt bezogen wurde. In beiden Fällen aber mindestens 18 Schilling. Die Rente wird vom Tage der Anmeldung monatlich im Vorhinein durch die Postsparkasse überwiesen. (Genauere Adresse immer rechtzeitig bekanntgeben.) Ein Rentenanspruch ist gesetzlich verboten, eine Pfändung der Rente ist nur möglich, wenn sie erfolgt: 1. zur Deckung der Ansprüche jener Personen, die gegen den Anspruchsberechtigten einen gesetzlichen Anspruch auf Leistung des Unterhaltes haben; 2. zur Deckung von Vorschußen, die dem Anspruchsberechtigten auf sein Ansuchen von öffentlichen Körperschaften, Versicherungsträgern oder vom Arbeitgeber auf Rechnung der Versicherungsleistung nach deren Anfall, jedoch vor deren Billigmachung gewährt wurden.

Der Bezug der Rente

bleibt auch weiter ausreicht, wenn der Altersfürsorgerente das 65. Lebensjahr überschritten hat, in ein krankensicherungsrechtliches Dienstverhältnis tritt und bei der seinerzeitigen Antragsanmeldung nachweisbar erwerbslos und in Notlage war. In einem solchen Falle gehören neben der Rente auch die Leistungen der Krankenkasse.

Das Ruhen der Rente

tritt ein bei allen arbeitslosenversicherungspflichtigen gemessenen Altersfürsorgerenten, sofern sie die Rente schon ab dem 60. Lebensjahr bezogen und in ein arbeitslosenversicherungspflichtiges Dienstverhältnis treten. Hört aber dieses Dienstverhältnis wieder auf oder wird das 65. Lebensjahr vollendet, so tritt der Rentner in den Bezug der Rente. In beiden Fällen ist es Pflicht der Rentner, die Landarbeiterversicherungsanstalt von ihrem Dienstverhältnis in Kenntnis zu setzen, ansonsten Bestrafung verfügt werden kann.

Die Kürzung der Rente

erfolgt um die Hälfte jener Bezüge, die ein Altersfürsorgerente an Armenunterstützung, Unfallrente, Invalidenrente, Bezüge aus öffentlichen Mitteln, bezieht. Auf keinen Fall darf die Altersfürsorgerente unter die Hälfte ihres gesetzlichen Ausmaßes herabsinken.

Die Rente erlischt

mit dem Tode des Bezugsberechtigten (Angehörige haben keine Ansprüche) oder, wenn er im Zustand lebt, die österreichische Bundesbürgerschaft verliert oder die Altersfürsorgerente durch die Invaliditäts-(Alters-) Rente abgelöst wird.

Auch die Familienangehörigen

(Eltern, Stiefeltern, Schwiegereltern, Großeltern, Geschwister, Schwiegereltern und Schwiegereltern) von land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebern, die mit ihnen in Hausgemeinschaft leben und berufsmäßig tätig sind, können die Altersfürsorgerente bekommen, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie wenigstens zwei Jahre krankensicherungsrechtlich waren und der Landwirtschaftskrankenkasse keine schriftliche Erklärung übergeben haben, daß im Falle ihrer Erkrankung für den Unterhalt und die Krankensfürsorge der Arbeitgeber aus eigenen Mitteln aufkommt.

Radioapparate, Bestandteile, Ladestation
Löw, St. Pölten
Rathausgasse 10

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 18. Februar.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.25 Uhr Aus Spielhagens Welt. 18.20 Uhr Der Apollosaal von Anno dazumal und seine Umgebung. 18.50 Uhr Das Porträt und seine Bedeutung in der Kunst. 19.20 Uhr Wiener Premieren. 19.55 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.00 Uhr Lieberabend Josefine Stranskay. 20.30 Uhr Uebertragung aus Warschau. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Dienstag, 19. Februar.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.40 Uhr Musikstunde für Kinder. 18.00 Uhr Leicht- und schwerverdauliche Speisen bei den verschiedenen Krankheiten. 18.30 Uhr Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperkassen. 19.00 Uhr Französischer Sprachkurs (V). 19.35 Uhr Englischer Sprachkurs (A). 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Uhr Blümelieder. 20.40 Uhr Volksstümliches Konzert. Bildrundfunksendung.

Mittwoch, 20. Februar.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.10 Uhr Nachmittagskonzert: „Jugoslavische Musik. 17.20 Uhr F. Chopin: Sonate, B-moll. 17.45 Uhr Märchen für Groß und Klein. 18.15 Uhr Bildrundfunk 18.30 Uhr Eiperantowerbung für Oesterreich. 18.55 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 19.00 Uhr Uebertragung aus der Wiener Staatsoper „Lohenorin“. Leichte Abendmusik. Bildrundfunksendung.

Donnerstag, 21. Februar.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.25 Uhr Bericht für Reife und Fremdenverkehr. 17.50 Uhr Experimente über Röntgenstrahlung. 18.20 Uhr Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 18.50 Uhr Der Ablauf der Lebensereignisse im menschlichen Körper XV. 19.25 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 19.30 Uhr Uebertragung aus dem Großen Musikvereinsaal: Konzert des Wiener Symphonieorchesters. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Freitag, 22. Februar.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.00 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Gitarre-Kammermusik. 18.15 Wochenbericht f. Körperport. 18.30 Uhr Pompei. 19.00 Uhr Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.30 Uhr Italienischer Sprachkurs (V). 19.55 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.00 Uhr Srotesken-Abend: 1. Der Bame Alois und anderes Durcheinander; 2. „Sin und zurück“. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Samstag, 23. Februar.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.40 Uhr Märchen für die Kleinen. 18.10 Uhr Mozart als Mensch und Künstler. 18.10 Uhr Ueber Vergung verfunkenere Schiffe. 18.40 Uhr Aus Georg Büchners Werken. 19.25 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 19.30 Uhr Uebertragung aus dem Großen Konzerthausaal: Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 21.10 Uhr „Salon Pizelberger“. Bildrundfunksendung.

Sonntag, 24. Februar.

10.20 Uhr Orgelvoortrag. 11.00 Uhr Orchesterkonzert der Philharmoniker. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 18.00 Uhr Reisevortrag. 18.45 Uhr Kammermusik. 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Uhr „Der Fall Pannicke“. Uebertragung der Jazzband aus dem Hotel Bristol (Grill-Room). Bildrundfunksendung.

Es wird immer ärger.

Andauern und Fortschreiten des Frostes.

Die Offensive des Winters dauert an und ist bisher auf allen Linien im Fortschreiten. Der Angriff auf die geplogten Menschen wird von Tag zu Tag ärger. Am Montag wurden in unserem Kreisgebiete an verschiedenen Stellen mehr als 35 Grad unter Null gemessen. Die ungehore Kälte

ist auf den Zustuß direkter Polarluft über Finnland und Deutschland zurückzuführen. Die Tiefstemperaturen erreichen Ziffern, die vielleicht in unseren Graden seit Jahrhunderten nicht verzeichnet wurden. Angestrichene Menschen befürchten schon, daß wir einer neuen Eiszeit entgegengehen, die durch das sogenannte kontinentale Klima — kalte Winter, heiße Sommer — sehr begünstigt und gefördert werden könnte. Daß die Gletscherbildung infolge des heurigen Winters stark zunehmen wird, ist ja gewiß. Aber die Abkühlung der Erde müßte sich Jahrzehnte hindurch fortsetzen, um die Gefahr einer Eiszeit akut werden zu lassen. So schlimm wird es wohl nicht sein, wie ängstliche Gemüter befürchten, und die meteorologische Wissenschaft ist noch nicht so weit, daß sie da mit unwiderlegbaren Tatsachen aufwarten könnte.

Der lange Frost führt naturgemäß große Katastrophen im Gefolge. Die Störung im Zugverkehr bewirkt, daß die Zufuhr an Kohle der gesteigerten Nachfrage nicht mehr entspricht. Vielfach macht sich Mangel an Brennstoffen geltend. In Wien ist dazu noch eine katastrophale Wassernot getreten. Die Reservoirs sind bereits auf den denkbar geringsten Wasservorrat zusammengeschrumpft. Der Zustuß aus den Quellgebieten ist ein äußerst geringer und reicht nicht aus, den täglichen Bedarf zu decken. Die Gemeinde Wien muß daher eine Droffselung im Wasserverbrauch eintreten lassen und die oberen Stocwerksteilungen absperrern.

Der Eisstoß auf der Donau.

Die Donau führt längs der ganzen Strecke Treibeis und wenn die Kälte noch mehrere Tage anhält, dann ist da-

mit zu rechnen, daß sie sich an vielen Stellen ihres Laufes mit einer festen Eisdücke überziehen wird. Der Eisstoß reicht bereits von der Floridsdorferbrücke abwärts und beginnt sich immer mehr nach oben auszudehnen. Im Falle eines jähen Sauwetters würden Ueberflemmungen eintreten.

Der Verkehr auf der Mariazellerstrecke gestoppt.

Durch das rapide Sinken des Wasserstandes und teilweises Einfrieren der Staubecken ist die Stromerzeugung der „Newag“ fortwährend zurückgegangen. Die Kraftwerke sind nicht mehr imstande, die normale Stromversorgung der Bahnlinie St. Pölten—Mariazell zu bewerkstelligen, weshalb sich die Bundesbahndirektion genötigt gesehen hat, mehrere Züge auf dieser Linie einzustellen.

Der Bodensee und das Schwarze Meer teilweise zugefroren.

Der Bodensee ist zwischen Radolfszell und Konstanz zugefroren. Durch das klare Eis wurden am Grund des Bodensees Pfahlbauten gesichtet, die aus der Steinzeit stammen.

Das Schwarze Meer ist vor dem Hafen von Varna zugefroren. Die Wollspage nimmt zu. Im nördlichen Bulgarien und Jugoslawien wurden ganze Rudel von Wölfen gesichtet, die auch bereits mehrere Menschen getötet haben.

Konstantinopel und Jerusalem in Schnee.

In Konstantinopel liegt bei grimmiger Kälte meterhoher Schnee. Auch Jerusalem — ein sehr seltener Fall — ist ganz in Weiß eingehüllt.

Vor Gericht.

Wo bei ihm die Füße aufhören...

Vorl.: „Ja, wo ist denn die Zeugin Marie S.“

Zeugin M.: „Sie sucht Herrn Dr. Starl.“

Vorl.: „Also denn, wen wir Sie zuerst.“ Die M. erzählt nun die Geschichte dieses Gerichtsfalles, weswegen sich nun J. S. vor dem hiesigen Schöffengericht unter dem Vorsitz des Hofrates Soos zu veranworten hatte. Sie hatte eines Tages in Karlsfeld zu tun und besprach sich mit der S., daß sie diese abh...n solle. Vor dem Heimweg aber kamen sie zum Entschluß, bei einem Wirte wundermild einzukehren. Dort trafen sie nun den Angeklagten, der sofort anhub, die S. zu beschimpfen, weil sie ihn angeblich bei seiner Mutter „verschwärzt“ hätte. Er trug ihr auch Ohrensteine an und als er trotz der Erklärung der S., sie sei sich keiner Schuld bewußt, mit dem Stänken nicht aufhören wollte, nahmen sie ihr Glasier und gingen ins Gastzimmer. Doch auch dorthin kam ihnen S. nach und setzte seine Angriffe fort, schließlich griff sie S. tödlich an, weshalb ihm die S. mit ihrem Stock einen Schlag ver...“

Zeugin M.: „Sie haben sich bei den Haaren gehakt und sich an die Füße andrückt, daß die Gläser geschepert haben.“

Vorl.: „at er die S. gestoßen?“

Zeugin M.: „Er hat nur nachschoben, daß gschwinder gingen ist.“

Der Wirt hatte nämlich erst neugierig zugehört, bis ihm die S. zurief: „Du, Brauneis, wannst a' ordentlicher Wirt wärs, laßst uns net rausen!“ Da hatte er erst die S. und hinter ihr den Angeklagten gepackt und hinausgeschmissen. Draußen aber verfehte ihr noch S. mit dem Stock, den er ihr weggenommen hatte, einen Schlag auf den Rücken und traf sie so unglücklich, daß sie sich zu Hause sofort niederlegen und den Arzt kommen lassen mußte. Dieser stellte eine Verletzung der Wirbelsäule fest, die die S. durch einen Monat berufsuntfähig machte. Nach dieser Zeugenaussage erscheint endlich die S., eine alte, 64jährige Frau. Auch sie schildert den Vorgang auf dieselbe Art.

Vorl. (zum Angeklagten): „Na, was sagen Sie dazu?“

Ang.: „Ich habe ihr nur über die Füße gehaut.“

Vorl.: „Dann hören aber bei Ihnen die Füße sehr hoch auf!“ — „Was verlangen Sie für ein Schmerzensgeld?“

Zeugin S. (zum Vorsitzenden): „Hohes

Gericht, das laß ich Ihnen, ich bin nicht so g'scheit!“

Der Vorsitzende schloß in nun 50 Schilling vor. Vorl.: „Scham's, er hat ja nichts.“

Zeugin S. (geheimnisvoll): „Er verdient aber Geld.“ — Dann willigt sie endlich ein, sich mit 100 Schilling zufrieden zu geben.

Zeugin: „Wissen S., bitt' schön, strafen tun S' ihm net, ich hab' ja nichts davon, er soll etwas für die Feuerwehr zahlen.“ Der Schöffengericht erkennt ihn schuldig und verurteilt ihn zur Zahlung der Heil- und Gerichtskosten, zur Zahlung der 100 Schilling Schmerzensgeld und zu 10 Tagen Arrest.

Von Stufe zu Stufe.

Zwei Arbeitslose stehen vor ihren Richtern. Wieder ist es Armut und Not, die Menschen, denen es nicht an der Wiege gesungen worden ist, daß sie die Zahl der Irrenden und das Gesetz Verletzenden vermehren werden, den traurigen Weg des Diebes betreten lassen. Besonders traurig ist das Schicksal des einige zwanzig Jahre zählenden Alfred H. Er ist der Sohn eines herzoglichen Försters. Er war 17 Jahre und Forstadjunkt, als ihn der eigene Vorgesetzte, ein Förster, zum Wilddiebstahl anfertigte. Als man ihn aber erwischt, mußte er fort von seinem Dienstorte und durfte sich auch zu Hause nicht mehr sehen lassen.

Angekl.: O, der Vater hätte mich schon nach Hause gelassen, aber er konnte ja nicht, wegen seiner Stellung.“

Sachverlang hatte er, der sicher eine schöne Jugend im Forsthaus seines Vaters verbracht hätte, sein weiteres Leben als Hilfsarbeiter in dumpfer Fabrikluft verbracht. Im Herbst 1928 wieder einmal brotlos geworden, traf er auf der Suche nach Brot den gleichfalls arbeitslosen Hilfsarbeiter August Sch.

Angekl. Sch.: „Er war so verhungert und zerrissen, daß er mir verbarmt hat.“

Und der Arme, der selber nichts hatte, schenkt, dem noch Vermeren Kleider und Brot. Eines Tages machte nun H. dem Sch. den Vorschlag, er gehe mit ihm in den Forst seines Vaters, er möge ihm ein Gewehr verschaffen. Vielleicht war es ihm zu beschämend, sich von Sch. solange aushalten zu lassen, oder er wollte ihm in irgend einer Weise seinen Dank abstellen. Und nun begann die Zeit des Wilderns. 7 Rehe, 15 Fasane und eines Tages erbeuteten sie sogar eine Hirschkalbin, die ihnen zum Verzögernis werden sollte. H.

traf im Forst einen Bekannten, dem die Anwesenheit des Försterjohannes auffiel. Er machte die Gendarmen aufmerksam, die den beiden Angeklagten aufauerte und sie endlich dabei erwischt, wie sie ein Stück der erlegten Hirschkalbin nach Hause befördern wollten. Sie wurden verhaftet und während H. sofort ein reumütiges Geständnis ablegte, behauptete Sch., er wäre der Meinung gewesen, H. wäre zum Jagen berechtigt gewesen. Nachdem aber Sch. ein ehemaliger Jäger ist, schenkte man ihm keinen Glauben, da es ihm als Jäger unbedingt auffallen mußte, daß dies nicht der Fall sein könne, nachdem H. viel zu geheimtürlich vorgeht.

Vorl. (zum H.): „Sagen Sie, was ist Ihnen denn eigentlich da eingefallen?“

Angekl. H.: „Sch war arbeitslos, bekam keine Unterstützung, durfte nicht nach Hause, was sollte ich tun?“

Vorl.: „Na, und ist es jetzt besser?“

Angekl.: „Nein, das sehe ich schon ein.“ Auch Sch. ist bei der Gerichtsverhandlung voll geständig. Der Senat (Vorsitz Hofrat Soos) spricht beide schuldig und verurteilt beide Angeklagten, die seit Dezember in Untersuchung sich befinden, und zwar Sch. zu 6 Wochen Kerker und wegen Uebertretung des Waffenpatentes zu 5 Schilling, H. zu 3 Monaten und gleichfalls zu 5 Schilling Geldstrafe. Die Angeklagten nehmen die Strafe an; Sch. hat die Strafe durch die Untersuchungshaft abgeüßt und wird sogleich enthaftet.

„Radfahren verboten!“

Ein Familienausflug in St. Pölten ist oft kein Vergnügen, wenn man immer wieder zusammenstredten. Kinder zur Seite reißen muß, weil unverhofft ein Radfahrer vorbeisauft und, wenn man gegen diese Rücksichtslosigkeit protestieren will, blamiert man sich, weil man sich überzeugen lassen muß, daß auch, wenn die Strafe noch so schön hergerichtet ist, es den Radfahrern doch gestattet ist, auf Promenadenwegen daherszufahren. Doch die bewußten Wege mit der Tafel „Radfahren gestattet“ haben die Radfahrer schon so verwöhnt, daß sie im Vorhinein davon überzeugt sind, daß, wo eine Tafel angebracht ist, überall das Radfahren gestattet sei. So fuhr auch am 29. November 1928 Johann B. in aller Frühe in seine Arbeitsstätte, natürlich auf dem Bürgersteig. Der Wachebeamte Schramek fand darin eine Gefahr für die Passanten, Eisenbahner, die zur Arbeit gingen und die in der Dämmerung leicht den Radfahrer übersehen konnten. Er forderte deshalb B. auf, vom Bürgersteig auf die Straße sich zu begeben. Aber B. hatte eine Tafel gesehen und bewußt das Unrechtes, das ihm mit der Aufforderung des Wachebeamten geschehen, brauste er auf: „Können S' net lesen? Hier ist das Radfahren gestattet!“ Schramek forderte ihn nun auf, zurückzugehen und sich zu überzeugen, daß ausnahmsweise hier das Radfahren nicht gestattet sei. B. fuhr zurück und konnte sich überzeugen, daß er ausnahmsweise im Unrecht war. Nun verlangte der Wachebeamte die Bezahlung eines Strafmandats von 2 Schilling und da B. das Geld angeblich nicht hatte, forderte er ihn zur Ausweisleistung auf. Da B. keine Papiere bei sich hatte, sollte er mit zur Wachtube gehen, aber er wollte mit den Worten „ich hab ka Zeit, Sie können mich gern haben!“ weiterfahren. Sch. hielt ihn aber an und nach mehrfacher Aufforderung, doch freiwillig mitzugeben, packte er B. beim Kragen. Dieser riß sich aber los und schlug nach dem Beamten. Am 7. d. M. hatte sich B. vor dem hiesigen Schöffengericht (Oberlandesgerichtsrat Dr. Kieß) wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu verantworten. Der Angeklagte, der unbefcholten ist, befand sich in der größten Aufregung und bestritt, einen Schlag geführt zu haben. Der Wachebeamte als Zeuge, der zwar den Angriff bestätigt, sagt trotzdem für B. entlastend aus. Der Gerichtshof konnte in dem Vorgehen des B. keine öffentliche Gewalttätigkeit erblicken und sprach den Angeklagten frei.

Vorl.: „So, und nächstens machen S' nicht solche Sachen!“

Der Angeklagte will etwas erklären.

Staatsanwalt Tomilitsch: „Sind Sie ruhig, es ist noch nicht aus, ich berufe!“

Die Wallfahrt Herr und Knecht.

Traurige Verhältnisse herrschen in der Familie des ehemaligen Wirtschaftsbefizers, jetzt Hilfsarbeiters Josef D. Neben seiner Frau, die er auch oft mißhandelt, hat er noch eine Geliebte, die Dienstmagd bei ihm ist, ein Kind von ihm hat und die von seiner Frau geduldet werden mußte. Seinem Knecht, dem Alois M., gefiel aber die Geliebte des D. auch gut und er stellte ihr nach, weshalb es einige Eifersuchtszenen in der Familie D. zeigte. Am 19. August 1928 fuhr die ganze Gesellschaft samt

Kind, Kegel, Frau, Magd und Knecht nach Maria-Tafel. Die Frau ging in die Kirche, die Magd verschwand mit dem Knecht. D. tobte und randalierte, als die Beiden endlich kamen...

...ich und brachte ihn zu erschlagen, weshalb M. fortließ. Auch seine Frau schlug der D., als sie dazukam, mit der Peitsche, die Gehefte stellte er zur Rede und trat sie mit den Füßen!

von Beispielen nachweisen, ist aber wertlos. Separat einer Untersuchung unterzogen zu werden. Hier soll nur die Auswirkung dieses Wohnungselendes auf die Volksgesundheit erwogen werden...

bei dem Bezirke Mank vollständig weg. Hier handelt es sich um einen ausgesprochenen Agrarbezirk. Es kommen also keineswegs die so oft angeführten Rückwirkungen der Großstädte wie, durch große Industrie verschlechterte Luft...

Noch höhere Mietzins für die Brutstätten der Tuberkulose?

Von Abg. Theodor Pauppll.

Die Regierung Seipel betrachtet es als ihre wichtigste Aufgabe, das Geleß über den Mieterschutz solange zu durchlöchern, bis es für die Mieter vollständig wertlos geworden ist. Nachdem das Wohnungsansforderungsgeß gefallen und den Hausherrn die Möglichkeit gegeben war, jede freierwerbende Wohnung zu verpachten, soll nun als weiteres Entgegenkommen gegenüber dem Hausbesitzer die Valorisierung des Mietzinses folgen...

nicht immer Typhus sein muß, so sind die häufigsten Darmerkrankungen hauptsächlich auf schlechtes Wasser in den Orten ohne Wasserleitungen zurückzuführen. Weiters haben nur ganz wenige Orte eine auch nur halbwegs zweckdienliche Kanalisation. Die Abortanlagen haben sich zumeist seit Jahrhunderten nicht verändert, sie fördern geradezu die Uebertragung von Krankheitskeimen. Die Wohnräume selbst aber sind vom Standpunkte der Hygiene, wieder nur mit Ausnahme der größeren Städte, in 70 von Hundert Fällen nicht als „menschliche“ Behausung anzusprechen...

die Tuberkulosenferblichkeit in Niederösterreich

Table with 2 columns: Location and Tuberculosis cases per 10,000 inhabitants in 1923, 24, 25. Locations include Vienna, Mank, Ybbs, Amstetten, Haag, St. Peter, Waidhofen a. d. Ybbs, Tulln, Kirchberg, Floridsdorf, Scheibbs, Gänzing, St. Pölten, Herzogenburg, Kirchberg, St. Pölten.

Es sind hier hauptsächlich nur die Bezirke des Bierfelds ober dem Wienerwald berücksichtigt, aber unter den Genannten sind auch die Höchstziffern von ganz Niederösterreich vertreten. Hier sehen wir, was oben behauptet, durch einen amtlichen Nachweis bestätigt. In politischen Bezirk Mank, der die größte Sterblichkeit in dem angeführten Zeitraum aufweist, starben von 10.000 Lebenden 24,33 an Tuberkulose. Diese Rekordziffer wurde wieder nicht im Gerichtsbezirk Mank erreicht, der in der Gemeinde Golling (Neuda) eine Hanf- und Tulpenspinnerei, die zirka 1000 Menschen beschäftigt, die unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen arbeiten, beherbergt, sondern durch die Zahl der beiden anderen Gerichtsbezirke. So zeigt der Bezirk Ybbs die Höchstziffer von ganz Niederösterreich mit 32 und Mank mit 22,2 an Tuberkulose verstorbenen auf 10.000 Lebende. Während im Bezirke Ybbs noch ein kleiner Industrie-Betrieb liegt, fällt dies...

die Ursache nur in den ungünstigen Wohnverhältnissen

zu suchen. Hierbei sei betont, daß dies selbstverständlich nicht nur bei Mietwohnungen zutrifft. Wer gesehen hat, wie oftmals unsere Bauern wohnen, wie deren Wohnraum sehr oft nur eine Bruchfläche der Infektionskrankheiten ist, den werden die obigen Zahlen nicht in Erinnerung versetzen. Wenn aber hier zumeist die kräftige und reichliche Kost das Ärmste verhindert und so einen Teil der ungesunden Wohnung aufwiegt, fällt dies bei den Mietern in der Provinz fast vollständig weg. Hier handelt es sich in 90 von 100 Fällen, um minder entlohnte Land- und Bauarbeiter, größtenteils Tagelöhner, welche meist weit ab von ihrem Wohnort, in Steinbrüchen oder einzelnen Industriebetrieben beschäftigt sind, und nur den knappen Lebensunterhalt verdienen. Hier läßt sich nichts erübrigen, um den Nachteil der schlechten Wohnung durch bessere Kost wettzumachen.

Gerade aber diesen Mietern will die Regierung Seipel den erhöhten Zins vorschreiben. Jene Menschen, denen es auch infolge der Eigenart ihrer Arbeitsverhältnisse nicht leicht möglich ist, diese Mehrbelastung durch Lohnforderung von ihrem Arbeitgeber zu erreichen.

Sinner wieder wird von den Bekämpfern des Mieterschutzes darauf hingewiesen, daß Deutschland der Zinsbildung freien Spielraum gelassen und sich dort keine ungünstigen Rückwirkungen auf die Volkswirtschaft gezeigt hätten. Dies ist nicht wahr, was sich an Hand von einwandfreiem Material nachweisen läßt. Man darf aber auch vom hygienischen Standpunkte aus die reichsdeutschen Wohnverhältnisse nicht mit den Schandzuständen in Oesterreich vergleichen. Im Durchschnitt

wohnt in Deutschland der Arbeitermieter besser, als in Oesterreich der sogenannte Mittelstand!

Solche Vergleiche dürfen uns daher nicht beirren. Schafft in Oesterreich mehr und bessere Wohnungen, sicher den Industrie- und Landarbeitern in den Naturalwohnungen durch gesetzlichen Schutz das Heim, dann erst dürft ihr von den Mietern Opfer verlangen. Für die derzeitigen Bruchstätten von Volksleuten jederart aber noch Ausnahmestime verlangen, fordert zur Abwehr heraus!

Aum soll einmal vom hygienischen Standpunkte aus untersucht werden, ob diese Mehrbelastung der Mieter in der Provinz nicht eine Benachteiligung ist, die allein schon einen Sturm gegen die Vorlage herbeiführen muß. Mit Ausnahme einiger größerer Städte und Orte in dem Boralpengebiet gibt es zum Beispiel in Niederösterreich fast keine Wasserleitungen. Ist doch St. Pölten mit 36.000 Einwohnern bis vor kurzem auf die Hausbrunnen angewiesen gewesen. Welche Gefahren dies in dicht besiedelten Gebieten bedeutet, braucht nicht näher besprochen zu werden. Wenn es auch...

die „Zimmer- und Küchen-Wohnung“, wobei aber gerade die kinderreichen Familien, speziell in den Dörfern und Märkten, meist überhaupt nur über einen Wohnraum verfügen. Dieses Zusammenhausen so vieler Menschen in Räumen von meist nur 70 bis 100 m³ Rauminhalt, bedeutet aber die furchtbare Gefahr für die Gesamtbevölkerung. Das sind die Brutstätten der Tuberkulose und Infektionskrankheiten aller Art. Wie sehr auch die Sittlichkeit darunter leidet und dadurch Schaden für die Gesellschaft entsteht, ließe sich an Hunderten

Aus der Kreisstadt des V. o. d. W.

Für die Nolleidenden.

Ueber 10.000 Schilling im Jänner. Nach den vorliegenden Berichten der mit der Unterstützung Arbeitsloser und bedürftiger Personen beauftragten kommunalen Stellen wurden im Monate Jänner L. J. 10.336 Schilling verausgabt. (Die Leistungen des Bezirksfürsorgereales sind nicht einbezogen.) An Bargeldunterstützungen wurden S 5.374, an Lebensmittelanweisungen S 1.191, für Schulauspeisung S 2.491, für Wäsche und Kleider S 563, für Mißtagelohn im Städtischen Speisehause S 737 bewilligt. Wenn für die Bedürftigen über 100 Millionen Kronen in einem Monate ausgegeben wurden, bei den unzureichenden Einnahmen der Stadt und den vielen Aufgaben, die sie zu erfüllen hat, so ist das sicherlich ein Beweis, daß die Stadtverwaltung nach Kräften sich bemüht, die Not der Menschen, die von der Gemeinde Hilfe heischen, zu lindern. Es gehört also schon kommunalistische Demagogie dazu, die Arbeitslosen gegen die Gemeinde zu hetzen.

Neuerwerbungen des Städtischen Museums.

Wie erinnerlich wurde den städtischen Sammlungen vor einigen Monaten durch Herrn Obermedizinalrat Dr. Mathias Klaus eine große Anzahl von Karten, Büchern und Dokumenten zur Geschichte der Heimat geschenkt. Nun hat Herr Stadtphysikus Dr. Klaus aus seinem Privatbesitz abermals eine reiche Auswahl von Gegenständen dem Museum der Stadt St. Pölten gewidmet: Das lang gesuchte Stadtbild von Sankt Pölten aus der Topographie des Rattheus Vischer (1670); ein schon ziemlich selten gewordener Steinlich des St. Pöltner Zeichners Ferster von zirka 1840 mit der Ansicht der Stadt; mehrere Bilder von allen Schlössern in der Umgebung (Biehofen, Hohenegg, Zeuten-dorf, Karlsfeld, Wald b. Pyhra), zum Teil aus dem Kupferstichwerk des erwähnten Mathias Vischer; ein Kupferstich, der den alten Theatervorhang Meister Schinders wiedergibt u. v. a. m. können so als höchst willkommenen Neuerwerbungen der Sammlung gebucht werden. Das wertvolle Geschenk ist um-

sosehr zu begrüßen, als es abermals eine Ergänzung des jetzt schon beinahe vollständigen Bestandes von älteren Stadtansichten sowie eine Bereicherung der im Ausbau begriffenen Abteilung „Sankt Pöltens Umgebung in alter Zeit“ gebracht hat. Die topographische Abteilung unseres städtischen Museums wird sich auf diese Weise in Bälde — wenn auch gewiß nicht der Zahl der Objekte, so doch der Vollständigkeit der Sammlung nach — mit den besten Ortsmuseen messen können. Neben den erwähnten Bildern hat Herr Obermedizinalrat Dr. Klaus auch eine große Anzahl von Stichen zur Geschichte des Sturmjahres 1848 gespendet, höchst interessante satirische Bilder aus der „Theaterzeitung“, die eine nicht unwesentliche Quelle zur Geschichte der politischen Meinungen im Revolutionsjahr darstellen. Auch diese Neuerwerbung fügt sich aufs beste in den bisherigen Sammlungsbestand ein. Man wird sich erinnern, daß die im vorigen Jahre von den städtischen Sammlungen veranstaltete Ausstellung zur Erinnerung an das Jahr 1848 sich, was die Bilder betraf, noch zum Teil mit Beihgaben aus den Sammlungen der

Stadt Wien behelfen mußte. Nun aber ist durch die Spende Herrn Dr. Klaus auch diese Lücke zum Teil ausgefüllt worden und an die große Sammlung von 48 iger Dokumenten reiht sich jetzt eine Kollektion von Bildern an, die das gedruckte und geschriebene Wort veranschaulichen. Herr Stadtphysikus Doktor Mathias Klaus hat sich durch diese Spende abermals den Dank aller an der Geschichte ihrer Vaterstadt interessierten Bürger verdient.

Vom Wasserwerk.

Zufolge der in vielen Städten in der letzten Zeit notwendig gewordenen einschneidenden Sparmaßnahmen beim Wasserverbrauch könnte die Meinung entstehen, daß auch in St. Pölten ähnliche Maßnahmen notwendig werden könnten. Es wird daher mitgeteilt, daß das städtische Wasserwerk reichlich Wasser zur Verfügung hat und daher keinerlei Sparmaßnahmen erforderlich sind, so daß auch das Rinnenlassen von Hänen regen Gefahr des Einfrierens ohne weiters statthaft ist.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals eindringlich ersucht, bei eintretendem Tauwetter den Hauswasserleitungen erhöhtes Augenmerk zuzuwenden. Eingefrorene Leitungen haben meist Risse bekommen, aus denen das Wasser erst bei Auftauen der Leitung austritt. Um dies zu verhindern, empfiehlt es sich bei eintretendem Tauwetter, insbesondere über Nacht, die Leitungen abzusperren und erst bei Tag das Wasser wieder einzulassen, unter gleichzeitiger Beobachtung der ganzen Leitungsanlage daraufhin, ob nicht irgendwo Wasser austritt oder sich nasse Flecken an Wänden oder Decken zeigen. In diesem Falle ist die Leitung sofort wieder zu sperren und bei Privathäusern ein Installateur, bei Gemeindehäusern das städtische Wasserwerk zu verständigen.

Die Städtische Rettungsstelle.

Die Autos der Städt. Rettungsstelle wurden im Monate Jänner 1.3. 162mal (141 Stadt- und 21 Ueberlandsfahrten) in Anspruch genommen. Zurückgelegt wurden insgesamt 1093 Kilometer. 122 Ausfahrten erfolgten bei Tag, 40 bei Nacht. Bei 38 Unfällen leisteten die Ambulanzler Hilfe, in der Station wurde in 25 Fällen erste Hilfe gewährt.

Aus der Partei.

Sektion XXI.

Die Jahresversammlung der Sektion wurde am 1. Februar l. J. in Vogelleitners Gasthof „zum 12. November“ abgehalten. Sektionsleiter Gen. Frölich eröffnete den Tag, kehrte aber nach der Besprechung des Kassiers und der Kontrolle wurden beifällig angenommen und dementsprechend Ausdrück der Entlastung erteilt. Gen. Vizebürgermeister Peer sprach dann über Kommunalpolitik und Schulreform, worauf reichlicher Beifall den Redner lohnte. Nun kam der unterhaltende Teil zur Geltung und trugen unsere jugendlichen Mäuler in schwungvoller Weise einige schöne Musikstücke vor. Gen. Bachmann brachte Rezitationen aus „Danlon“, Gen. Schröbhaber trat als Innotierter Michel auf und sorgte für gemüthliche Stimmung. Um 24 Uhr schied Gen. Frölich die schön verlaufene Jahresversammlung.

Der neugewählte Ausschuss legt sich aus folgenden Herren und Damen zusammen: röhlich Josef Sektionsleiter; Cada Anton, Stellvertreter; Bachmann Karl, Schröbhaber, Becker Karl, Stellvertreter; Sagbauer Johann, Kassier; Baril Franz, Stellvertreter. In die Kommission wurden gewählt: Gen. Schneider Marie, Arltschek Josef und Burginpe Ferdinand; Gen. Underthal Hermann, Statistika; Bachmann Karl, Stellvertreter; Weber Marie, Domänin, des Frauenkomitees; Arltschek Mina, Stellvertreterin. Als Subkassiere: Weber Marie, Gad Franz, Weber Franz, Nowack Karl, Schmidt Karl, Hörban Franz, Zu Kolporturen: Gen. Weber Marie, Gad Franz, Hausmann Franz, Brulshch Eduard, Pleic Josef, Ordner: Ca Anton, Becker Karl, Schröbhaber Anton. Als Beisitzer erscheinen die Gen. Schwaihofer Ferdinand, Nowak Karl, Walmir Karl, Stein Richard, Waller Franz, Nawar Adolf, Sagbauer Johann jun., Artnr Josef, Schnicka Gustav, Wimmer Heinrich, Baril Franz, Strenge Ferdinand, Gaupmann Alfred, Artnr Theresia und Illmayer Marie.

Aus den Vereinen.

Der Verein der Arbeiterhütten und Jagdfreunde „Stachader“, St. Pölten, hat auf seinen Pachtgründen auf der Rennbahn einen Vergnügungs-, Sport- und Tummelplatz für alt und jung errichtet. Je nach den Jahreszeiten können dortselbst folgende Sporte und Spiele betrieben werden: Eislaufen, Tennis auf 2 Plätzen, Kapselschießen, Turnen, Kegelscheiben in 2 gedeckten, heizbaren Regelhütten, Schach und andere Unterhaltungsspiele. Im neu erbauten Schützenheim mit Restauration und Garten ist für das leibliche Wohl aller Besucher bestens vorgesorgt, da nur erstklassige Getränke und vorzüglichste Speisen kalt und warm geboten werden. Zur Sommerszeit wird jeden Sonntag

im schönen, großen Restaurationsgarten ernste und heitere Musik den Besucher erfreuen. Für die Kinder der Besucher steht eine separierte Milchtrinkhalle mit Montessorieinrichtung, ein großer Kinder-Spiel- und Turnplatz zur Verfügung. Außerdem wird den Kindern schönes und gutes Spielzeug leihweise vom Verein zur Verfügung gestellt. Mitglieder des Vereines genießen in allen Sportzweigen Ermäßigung und Gerätebeistellung. — Mitgliederaufnahmen finden jederzeit im Schützenheim statt. — Wer sich vergnügen und sportlich betätigen will, besuche unsere Anlagen.

Volksbildungsverein „Urania“ für St. Pölten und Umgebung. Am Montag den 18. Februar gelangt um 8 Uhr abends im städtischen Reitspalkkino der neue große Uraniafilm „Die Wunder Asiens. Vom Libanon ins Land der goldenen Pagoden“ zur Vorführung. Am selben Tage findet um 3 Uhr nachmittags eine Vorstellung für Schüler und Schülerinnen statt. Probebilder in der Buchhandlung Schubert, Wienerstrasse.

Film- und Lichtbildvortrag. Wie wir erfahren, wird am Dienstag den 19. Februar 1929 im Reithallenkino St. Pölten um 2 Uhr nachmittags ein höchst interessanter Film- und Lichtbildvortrag über die Erfindungsgeschichte der Nähmaschine, ihre Herstellung und Sonderabartungen, die Verwendung der modernen Nähapparate vor geladenen Gästen stattfinden. Der Vortrag und die Filme haben schon an vielen größeren Plätzen volle Anerkennung gefunden. Eintrittskarten zum kostenlosen Besuche sind in beengtem Maße erhältlich in der Singer-Nähmaschinen-Niederlage, St. Pölten, Kremiergasse 41, an welche sich Interessenten persönlich oder schriftlich wenden wollen.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Eine angenehme Kunde. Am 7. Februar 1929 um 19 Uhr 15 Min., als die Gattin des Bäckermeisters Franz W., Wühlmweg 76, im Nebenraume des Gastens sich befand, ging plötzlich die Tür auf. Frau W. beirat hierauf den Verkaufsladen, fand aber niemanden mehr vor, jedoch fand die Tür, die auf die Straße führte, weit offen. Als Frau W. einen Blick auf das Verkaufsputz tat, bemerkte sie, daß die Geldlade offen stand und daraus die Summe von 60 Schilling in Silber und Nickel verschwunden war. Vom Täter ist bis jetzt keine Spur.

Arbeiten bis zum letzten Atemzuge. Am 7. Februar 1929 um 12 Uhr 45 Min. fiel der beim Wirtschaftsbetrieb Johann Sch. beischäftigte gewesene Knecht Franz Kapfenberger, 65 Jahre alt, von einem Schemel herunter, auf dem er gesessen hatte und war sofort tot. Kapfenberger war einem Herzschlag erlegen.

Gas! Am 7. Februar um 6 Uhr morgens erstickt der Schreinermeister Josef S. am Hauptwachzimmer und zeigte an, daß das Haus seines Vaters mit Leuchtgas erfüllt sei und daß einige der Familienangehörigen in ihren Betten bewußlos aufgefunden worden waren. Obermedizinalrat Dr. Feldmann erschien alsbald im Hause des S. und machte an den bewußlos gewordenen Personen Wiederbelebungsvoruche, die auch bei allen von Erfolg begleitet waren. Sofort wurden auch alle in der Schreinerstraße in den Räumen zu ebener Erde wohnhaften Familien durch Sicherheitswachmannschaften geweckt und wurde der Gasmeister von dem Vorfall verständigt. Es wurde ein Gasrohrbruch konstatiert, der noch im Laufe desselben Tages behoben werden konnte.

Rockmarder. Am 10. Februar um 1/2 1 Uhr nachts erkrankte der Kaufmann Alfred D. die Anzeige, daß ihm aus dem Vorraume der Restauration Hans Wid. Wienerstrasse 2, ein kurzer trapper Herrensack im Wert von 315 Schilling gestohlen wurde. Beschreibung des Pelzes: Schwarzes Kackenuer, Opposumstragen festgenäht, schadhafte Knopflöcher, vier kleine Knöpfe, Innenpelz etwas zerfressen, in der rechten Außentaste befindet sich ein Paar Handschuhe und ein schwar-

wek gestreifter Schal. Als des Diebstahls verdächtig erschienen vier Männer, die als „Faschingsnarren“ verkleidet in der Schwemme des Gasthauses Milch erschienen, von denen einer kurze Zeit hindurch musizierte. Die verdächtigen Personen hatten sich aus Lumpen etc. eine ärmliche Maskerade zurechtgemacht und schienen offenbar aufs Beliehn auszugehen. Zweckdienliche Angaben zur Feststellung der Identität der „Personen“, die zur Feststellung ihrer Identität dienen könnte, sind an das Stadtpolizeiamt erbeten.

Der Taubstumme. Wie berichtet, wurde am 21. Februar 1929 am Bundesbahnhof in St. Pölten ein unbekannter taubstummer Mann aufgegriffen, der zwecks Feststellung seiner Identität in der Kriminalabteilung dakroskopiert wurde. Die Notiz von der Anhaltung dieses Mannes ist auch in reichsdeutsche Blätter gelangt und sind daher eine Reihe von Suchten an das Stadtpolizeiamt gelangt, wonach Elfen oder Gestirmler ihre Vermutung aussprechen, der Unbekannte dürfte mit einem ihrer Angehörigen, der im Argege als vermisst ausgewiesen wurde, identisch sein. Nunmehr ist aber durch die Polizeidirektion in Prag auf Grund der Fingerabdruckfeststellung worden, daß der Taubstumme mit dem eigenumsgefährlichen Schumacher Lesider Freinowich, 30 Jahre alt, in Sissa geboren, nach Ucaro heimatsberechtig, ledig, mosaisch, identisch ist.

Diebstahl. Am 5. Februar l. J. erkrankte der in Konia 2 wohnhafte Gottlieb Horacek beim Stadtpolizeiamt die Anzeige, daß ihm am gleichen Tage um circa 10 Uhr vormittags im hiesigen Postamt beim Schalter 1 eine schwarzlederne Geldbörse mit dem Inballe von 612 Schillingen wurde. Horacek verdächtigt zuerst einen Mann, der 45 — 50 Jahre alt und mittelgroß sei, mit schwarzer und Spitzbart, gekleidet mit dunklen kurzen Winterrock mit Pelzkragen sowie mit einer Rodelhaube. Am nächsten Tage erkrankte er abends im Hause und bezog sich diesmal einen 13jährigen Knaben des Diebstahles. Vor jedoch der Knabe ihm gegenüber gestellt werden konnte, entfernte sich Horacek und kam nicht mehr zu rück.

Wer hat geklohen? Am 2. Oktober 1928 wurde der Hilfsarbeiter Alois Stoiber durch das Stadtpolizeiamt wegen Verdrehens der schweren Körperverletzung zur Anzeige gebracht. In der Hauptverhandlung hatte der Verletzte, der Hilfsarbeiter Mikulik 27 Jahre alt, unter Eid ausgesagt, Stoiber sei derjenige gewesen der ihn geklohen habe. Stoiber wurde auch zu einem Monat Kerker verurteilt. Nun erkrankte am 7. Februar Mikulik in der Wohnung des Leopold Staufer, der der oben erwähnten Verhandlung beigewohnt hatte und erklärte dort, Stoiber sei es gar nicht gewesen, der ihn geklohen habe. Als Staufer den Mikulik verhört, daß er den Stoiber persönlich kenne und daß er auch bei der fraglichen Verhandlung zugegen war, meinte Mikulik: „A da sag ich lieber gar nichts mehr, da könnte ich wegen falscher Zeuenaussage hineinspringen“. Mikulik wurde daraufhin verastet und gestand nunmehr laßhändig, daß er in der Beistandverhandlung den Stoiber als Täter bezeichnet hatte, während er nunmehr diese Behauptung nicht mehr aufrecht erhalten könne, weil er überhaupt nicht wie, wer ihn geklohen habe. Mikulik wurde wegen Verbrechen der falschen Aussage der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht und wegen Verabredungsgefahr dem Kreisgerichtsgefängnis eingekerkert.

Vom Kollegen befohlen. Der landwirtschaftliche Hilfsarbeiter Alois Mikulik erkrankte am 4. d. M. den Koffer seines verbleibenden Kollegen Josef Sch. Pittnerberg Nr. 825, und stahl ihm daraus eine silberne und eine goldene Taschenuhr, einen Taler, einen goldenen Uhranhänger, eine goldene Krawattennadel, die letzten beiden Stücke sind in Hufeisenform gehoben, eine silberne Damenkette, zwei silberne Brochen, einen schwarzen Anzug im Gesamtwerte von 500 Schilling und eine 5 Schilling-

Note. Ein Teil der Effekten wurde von dem Dieb, der nunmehr flüchtig geworden ist, in der Zweiganstalt des Dorotheums versteckt.

Auf dem Felde der Arbeit. Am 8. Februar 1929 wurde der Oberbauarbeiter Johann S., 44 Jahre alt, von einem Eisenbahnzug überfahren und blieb tot liegen. Selt, der ein besonders eifriger Arbeiter war, hatte zuerst bei der Weiche 92 eine Arbeit verrichtet, dabei muß er bemerkt haben, daß auch bei der Weiche 61 eine Kleinigkeit zu besorgen ist und dürfte sich daher dorthin begeben haben. Zur selben Zeit, als Selt bei der Weiche 61 das Eis aufzuhacken begann, hatte der Lokomotivführer Josef L. mit der Lokomotive 6081 eine Garnitur vom Zug Nr. 421 auf das Geleise 3 zu überstellen. L. fuhr mit der Garnitur vom Geleise 6 auf das Geleise 3 und überfuhr dabei die Weiche 61. Zur selben Zeit fuhr der Schnellzug Nr. 40 aus der Richtung Linz kommend ein. Nach dem Abstoßen der Garnitur auf das Geleise 3 sah nun der Verschieber Martin S. ungefähr 10 Meter vor der Weiche 61 zwischen den Geleisen einen leblosen Körper liegen. Er versuchte die Bremse sofort anzuziehen, konnte aber die rollenden Wagen nicht mehr von der Weiche zum Stehen bringen. Selt, der von Josef L. gesteuerten Lokomotive, am der erwähnten Garnitur offenbar ausgewichen war, war zwischen Schnellzug und dieser Garnitur geraten. Dabei wurde Selt von dem vorbeifahrenden Schnellzug erfaßt, zur Seite geschleudert und dabei unter die in entgegengekehrter Richtung herankommende Garnitur geschleudert und dabei überfahren worden sein. Selt hat einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen erlitten, welche Verletzungen jenen Tod zur Folge hatten. Für die Annahme, daß Selt vom Schnellzug erfaßt und unter die andere Garnitur geworfen worden ist, spricht auch der Umstand, daß Kappe und Pfeife des Toten in ziemlicher Entfernung von demselben auf einem Schneehaufen sich fanden.

DARMOL
Abfuhr Schokolade
Gründliche Blutreinigung - bei Verstopfung
In jeder Apotheke erhältlich.

Eingefendet.
Für Form und Inhalt der in dieser Rubrik veröffentlichten Mitteilungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Am 21. Jänner 1929 um 1/2 7 Uhr abends waren meine Stiefkinder Karl, Viktor und Walter Strobl in Begleitung eines Kollegen Friedrich Frank, der dieselben von zu Hause abholte, auf dem Wege zu ihrem Vereinsabend der jugendlichen Korbweber, die Burgen fanden vor dem Saal, worauf der im Polizeibericht erwähnte Baerlin Glück zu ihnen kam und fragte, ob sie an den Ueberfall dabei waren? Die Burgen oernehmen entschieden. Über Glück sagte, sie sollten nur mitgehen und drohte mit dem Worten: „Hört euch nicht, sonst passiert euch was!“ Er stellte sich ihnen als Polizeitagel vor, erkrankte sie für verurteilt, hielt sie mit dem Revolver in Schach und gab einen Schuß gegen den Erdboden an. So esarrterte Glück die 4 Burgen bis zur Straßekreuzung Unterwagamerstrasse-Mühlweg, wo der angeblich überfallene Händer Franz Lindenhofer war, hier verdächtigte derselbe den Kollegen meiner Stiefkinder als Haupttäter, während er auf der Polizei Ernst Wiganj beschuldigte. Wiganj Ernst kam aber erst in der Ostermeiergasse zur Gruppe. Ein Herr A. G., der mit angefahren hat, wie Glück mit dem Barben umging, stellte diesen zur Rede, wie sich derselbe einen Amts-Chaakter annehmen konnte. Darauf Glück antwortete: Er habe einen weißen Beruf und in 2 Monaten sei er Poizist. Der Zeuge A. G., sowie sämtliche von Lindenhofer Beschuldigten behaupten, daß Lindenhofer in die Glück alkoholisiert waren. Bei der Einnahme und Konfrontierung am 23. Jänner, also 2 Tage nach dem angeblichen Ueberfall, und der Lindenhofer sein Verhalten gegenüber Frank und beschuldigte jetzt Ernst Wiganj als Haupttäter. In der Ostermeiergasse lag Glück von den Burgen ab, worauf di selben in ihren Vereinsabend gingen. Sie erwartete das gerichtliche Verfahren gegen meine Stiefkinder mit der größten Genugthuung, da sie für ihre vollkommene Schuldlosigkeit herausstellen wird. Franz Pech, Monzur, Ober-Wagram 69.
Sichere und milde Wirkungsweise und vovausgehungen für ein gutes Abführmittel. Deshalb ist Darmol Abführschokolade so beliebt und wird von Ärzten schon seit Jahrzehnten als das geeignetste Mittel zu Behebung von Stuhverstopfung bei Kindern und Erwachsenen empfohlen. (Anzeige Nr. 5)

An unsere Leser!

In der letzten Nummer (7) unseres Blattes, das zum erstenmal 16 Seiten stark erschien, sind aus einem technischen Berichten der Druckerei zwei Seiten des gleichfalls in St. Pölten hergestellten Fremder „Volkswille“ in das Blatt geraten, wodurch es, da es Artikel ohne Anfang und Ende beinhalten, den Eindruck der Zerrissenheit machte. Wir bedauern dieses Vorkommnis und bitten unsere Leser, es zu entschuldigen.

Verwaltung und Schriftleitung.

Arbeitsstelle Waidhofen der Kammer für Arbeiter und Angestellte. Wann läuft ein Betriebsratsmandat ab?

Diese Frage lag dem Einigungsamt Wien zur Entscheidung vor. Am 31. Oktober 1927 wurden in der Mittagsstunde zwei Anwesende einer Wiener Firma zu Betriebsräten gewählt. Am 31. Oktober 1928, also genau nach einem Jahre, bekamen die beiden Angestellten um 4 Uhr nachmittags die Kündigung seitens der Direktion zugesellt.

Die gekündigten Betriebsräte erhoben gegen ihre Kündigung beim Einigungsamt Einspruch und begründeten diesen damit, daß ihre Kündigung der einigungsamtlichen Zustimmung bedürfe, da sie am Kündigungsstage noch in Ausübung ihrer Funktion als Betriebsräte waren. Die beklagte Firma hingegen beantragte die Abweisung des Einspruches, da nach ihrer Ansicht die gesetzliche Funktionsperiode am 31. Oktober 1928 bei Ueberreichung der Kündigung der beiden Angestellten abgelaufen war. Das Einigungsamt gab dem Einspruchsbegehren der Betriebsräte statt, gestützt auf den § 902/2 des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, wonach das gesetzliche Jahr mit dem Ende des Tages, das ist in diesem Falle um 24 Uhr des 31. Oktober 1928, endet.

Die Kündigung wurde als ungegültig aufgehoben.

Lehrlingsberatungsstelle.

Lehrlinge, Lehrlingmädchen, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahre werden auf die

Lehrlingsfürsorgeaktion 1929.

das ist ein zwei- bis vierwöchiger Erholungsurlaub in unseren schönen Lehrlingsheimen, aufmerksamer gemacht. Näheres hierüber durch die obige Lehrlingsberatungsstelle, welche ganzjährig von 8 bis 18 Uhr zugänglich ist. Anfragen und Vergleichen auf schriftlichem Wege finden sofortige Erledigung.

Ein bemerkenswerter Schiedspruch des Wiener Einigungsamtes!

Seit Jahren geht der Kampf zwischen Arbeiter und Unternehmern um Anerkennung des Standpunktes, daß jede Stunde die über die tägliche Arbeitszeit hinaus geleistet wird, als Ueberstunde zu gelten hat. Nun hat das Einigungsamt Wien, in seinem Schiedspruch A 796/3 von 19. November 1928, diesen Standpunkt der Arbeitervertreter vollauf bestätigt.

Die Begründung ist dieselbe, wie wir sie immer angeführt haben: Nicht die Stunde über die 48stündige Arbeitswoche hinaus gilt als Ueberstunde, sondern jede Stunde, die über die tägliche Arbeitszeit geleistet wird. Es ist daher ungesetzlich, wenn ein Unternehmer von einem Arbeiter verlangt, daß er an einem Tag länger arbeiten muß, ohne den Ueberstundenzuschlag zu erhalten, dafür aber am nächsten Tag während der normalen Arbeitszeit freibekommt, damit er die 48 Stundenwoche nicht überschreitet! In allen solchen Fällen hat der Arbeiter trotzdem Anspruch auf die Ueberstundenlohnung für jene Arbeitszeit, die er über die normale tägliche Arbeitszeit hinaus geleistet hat.

Verbreitet die „Eisenwurz“!

Unsere Jahrestreiskonferenz.

Werte Genossen und Genossinnen! Der Kreis Ausschuss beruft hiemit im Sinne unseres Organisationsstatuts die **ordentliche Kreiskonferenz**

für Samstag, den 16. März, 2 Uhr nachmittags, nach St. Pölten (großer Stadtsaal) ein.

Provisorische Tagesordnung:

1. Konstituierung: a) Wahl des Präsidiums, b) Festlegung der Tages- und Geschäftsordnung, c) Wahl einer Mandatsprüfungs- und Wahlkommission.
2. Berichte: a) Des Sekretärs, b) des Kassiers, c) der Presse, d) der Kontrolle.
3. Änderungen des Kreis- und Bezirksstatuts. (Referent Genosse Straßer.)
4. Neuwahl der Kreisvertretung.
5. Eventuelles.

Zur Kreiskonferenz delegieren: a) Jede Bezirksorganisation bis 1000 Mitglieder 2, bis 3000 Mitglieder 3 und für je weitere 2000 Parteimitglieder einen Delegierten mehr.

b) Die Lokalorganisationen bis 200 Mitglieder einen, bis 500 Mitglieder 2, bis 1000 Mitglieder 3 und über 1000 Mitglieder 4 Delegierte.

c) Jedes Frauenbezirkskomitee eine Delegierte.

d) Die Kreisorganisation der Sozialistischen Arbeiterjugend, des Vereines „Freie Schule-Kinderfreunde“, des Verbandes der Freien Arbeitsbauern, sowie der Arbeiter Turn- und Sportbezirk und die Wehrmacht jeder Garnison je 2 Delegierte.

e) Die Gewerkschaften und Genossenschaften im Kreise, sowie die Gauleitungen der Arbeiter-Radschahrer und der Arbeiter-Gesangvereine je einen Delegierten.

Gemeindevertreterkonferenz.

Der Kreis Ausschuss beruft für **Sonntag, den 17. März,** 9 Uhr vormittags, nach St. Pölten (Großer Stadtsaal) eine

Gemeindevertreterkonferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Unsere Aufgaben in den Gemeinden und die Vorbereitungen für die Gemeindevahlen. (Referenten Genosse Schneidmahl und Genosse Müllner.)

Zu dieser Gemeindevertreterkonferenz delegieren die Bezirks- und Lokalorganisationen je einen Vertreter. Ferner

nehmen an dieser Konferenz teil: Die sozialdemokratischen Bürgermeister und Vizebürgermeister und je ein Vertreter der sozialdemokratischen Gemeinderäte aus jedem Orte.

Frauenkreiskonferenz.

Das Frauenkreiskomitee beruft im Einvernehmen mit dem Kreis Ausschuss die diesjährige

Frauenkreiskonferenz

für Samstag, den 16. März, 9 Uhr vormittags, nach St. Pölten (weißer Saal) ein.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Konstituierung.
2. Berichte.
3. Referat.
4. Neuwahl des Frauenkreiskomitees.
5. Eventuelles.

Zur Frauenkreiskonferenz entsendet jedes Frauenlokalomitee eine und jedes Frauenbezirkskomitee 2 Delegierte. Außerdem hat jede Bezirksorganisation das Recht, einen Delegierten zu entsenden.

Bildungskonferenz.

Im Einvernehmen mit dem Kreis Ausschuss berufen wir für

Samstag, den 26. März,

9 Uhr vormittags, nach St. Pölten (Stadtsäle, grüner Saal) eine

Bildungskonferenz

ein. Vorläufige Tagesordnung:

1. Zweck und Aufgaben der Arbeiterbildung.
2. Wahl eines Bildungsausschusses.

Zu dieser Bildungskonferenz entsendet jede Bezirks- und Lokalorganisation einen Vertreter, jede im Kreis vertretene Berufsorganisation und Genossenschaft, sowie die Kulturorganisationen je einen Vertreter.

Zu allen diesen Konferenzen haben die Delegierten ein von der delegierenden Organisation schriftlich ausgefertigtes und mit der Organisationsstampfleiste versehenes Mandat mitzubringen.

Für den Kreis Ausschuss:

Heinrich Schneidmahl,
Vorsitzender.

Hans Müllner,
Sekretär.

Für das Frauenkreiskomitee:

Käthe Graf, Pöbli Walterlechner.

Pressbanditen.

In der letzten Nummer der „Ybbstalzeitung“ findet sich unter den Umstetner Stadtnachrichten ein „Verleumder-Politik“ betitelter Artikel, welcher sich gegen unser Blatt richtet. Darin wird der heuchlerische Vorwurf, daß wir Verleumdung betreiben, mit dem Hinweis zu begründen versucht, daß wir in einer unserer letzten Nummern über einen Diebstahl berichtet haben, den der Sohn eines Herrn Kainmüller, des Obmannes der christlichsozialen Eisenbahnerorganisation Umstetner, begangen hat. Zwar kann auch der unaufrichtige Schreiber die Tatsache dieses Diebstahls nicht in Abrede stellen, aber dennoch hat der zweifelhafte Ehrenmann den traurigen Ruf, uns, die wir eine bewiesene Tatsache berichteten, „Verleumder“ zu nennen.

Sa noch mehr: Er nimmt nicht nur den Dieb, der keinesfalls etwa aus Not gestohlen hat, in Schutz; er verschweigt und deckt nicht nur die ungleich schwerere wiegende Verfehlung des jungen Kainmüller, der sich zum Verkauf des gestohlenen Gutes argloser und unschuldiger Kinder bediente, die er so in ihrem Ruhe gefährdet hat, er erstreckt sich im Gegenteil noch, den per önlich und dienstlich unantastbaren Wachebeamten Pargfrieder, der den Dieb ordnungsgemäß überführt hat, in niedriger Art anzugreifen. Der Wegelagerer, der das Mitteilen erwiesener Tatsachen als Verleumdung zu bezeichnen beliebt, bringt

es also in einem Atemzuge zuwege, einen in jeder Hinsicht korrekten Wachebeamten (der zufällig Sozialdemokrat ist, aber mit der Schriftleitung der „Eisenwurz“ noch nie in Verbindung stand!) zu verleumden und zu verdächtigen, daß er partiell seinen Dienst verlehe und partiell berichtet! Das ist eben die Moral christlichsozialer Zeitungsschreiber, die zwar entrüstet zu berichten wissen, wenn ein von Gott verfolgter Mensch einen Fehltritt tut, und auch berichten, wenn ein armer Unterstandloser zur Ausweisleistung angehalten wird, irgend ein oder Traßch oder Klatsch breitzetreiben oder ein Sozialdemokrat belübelt werden soll, die aber jeden noch so argen Unhold in ihrem eigenen Lager schützen und ihn womöglich noch zu einem Märtyrer stampeln.

Nun noch ein Wort zur schwulstigen Anklage der „Ybbstalzeitung“, daß sie sich nunmehr „notgedrungen veranlaßt“ fühlt, gegen unser Blatt, das ihr eben zu gründlich in die Gesichtliche leuchtet, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln (nach den bisherigen Proben keinen ihnen nur unsaubere Mittel zur Verfügung zu stehen) in den Abwehrkampf zu treten. Das nennt man wirklich Vorwitz! Die Nerven der Lanke Blanche aus dem Ybbstal wollen uns also ein solches Belegchen geben, uns mit ihrem politischen, geistigen und moralischen Sammel noch näher als bisher zu befaßen. Wir werden diese Belegchen natürlich weiblich

nützen. Nur Mut, ihr Herren — es wird schon schief gehen!

Beginnen wir!

Dem Umstetner Berichtskasser der „Ybbstalzeitung“ gefiel es, dem Falle Kainmüller, über den wir berichtet haben; den Fall „J. W.“ gegenüber zu stellen, über den wir nicht berichtet haben. Auch aus diesem Umstand, daß wir über diesen zweiten Fall nicht berichtet haben, leitet der Schuft die unausprechlich leichtfertige wie gewissenlose Verdächtigung ab, daß der Wachebeamte Pargfrieder (der weder mit der Schriftleitung unseres Blattes in Verbindung steht, noch diese Schriftleitung verkörpert und bestimmt!) partiell handelt!

Wir brauchen und wollen gewiß die Haltung unseres Blattes nicht vor jedem Lumpen rechtfertigen. Aber der Öffentlichkeit klären wir auf, wie es sich um die polizeiliche Behandlung der Fälle Kainmüller und J. W. verhielt: Pargfrieder hat im Auftrag seines vorgelegten Polizei-Inspektors die Erhebungen über den Fall Kainmüller gepflogen und der sozialdemokratische Vizebürgermeister Ackert, der das Amt des gemeinde-rätlichen Polizeikommissärs verleiht, hat — wie wenn er eine Vorahnung empfunden hätte — die Entscheidung über die gegen Kainmüller einzuleitende Schritte dem Bürgermeister Reich (Einheitsliste) überlassen! Bürgermeister Reich setzte sich mit der Heizhausleitung, die von Kainmüller besohlen wurde, in Verbindung und als diese erklärte von ihrer Anzeige nicht Abstand zu nehmen, unterzeichnete Reich die Anzeige an das Gericht!

Der Fall J. W. hingegen lag völlig anders: Es lag in diesem Fall die Gutmachung jedes etwaigen Schadens vor und der angeblich „Geschädigte“ erklärte bei Gericht ausdrücklich, daß er keinen Schaden erlitten habe; er, der angeblich Geschädigte selbst, wollte von einer Anzeige oder gar einer Bestrafung absolut nichts wissen, wodurch natürlich dieser Fall für die Öffentlichkeit und auch unser Blatt, das sich im übrigen seinen Stoff nicht von lumpigen Berichtskassern der „Ybbstalzeitung“ vorschreiben läßt, gegenstandslos geworden ist. Nur für die Schutzpatrone des Heizhausdiebes nicht...

Dies die Tatsachen. Aus diesen erkennt jeder reife und reinliche Mensch mit aller wünschenswerten Deullichkeit, wo in Wirklichkeit die Quellen niederträchtiger Verleumdungen zu suchen — und zu stopfen sind!

Der zweifelhafte Ehrenmann der „Ybbstalzeitung“ hat mit einem Sudel wider uns und einem korrekten Beamten also nur erreicht, daß seine Qualitäten unter Blödsinn genommen worden sind und daß man länger als wir wollten vom Sohn des Obmannes der christlichsozialen Eisenbahnergewerkschaft spricht, der den Dienstgeber seines Vaters, die Bundesbahn besohlen und zudem noch arglose und unschuldige Kinder in ihrem Ruf gefährdet hat.

Bezirkschulrat Umstetner. (Personale etc.) Die provisorische Lehrerin Beria Nader des Bezirkes Waidhofen a. d. Thaya wurde dem hiesigen Bezirke zur Dienstleistung zugewiesen und der Schule in Hollenstein zugeteilt.

Die provisorische Lehrerin Johanna Popp (Biberbach) wurde dem Bezirke Waidhofen a. d. Thaya zur Dienstleistung zugewiesen.

Versetzt wurden: Spaher Oskar nach St. Pantaleon (interim. Leitung), Fellner Karl nach St. Valentin (Bürgerschule), Kreuzer Angela nach Biedorf, Schlichtinger Beria nach Weistrach, Jörn Johann nach Umstetner (Bürgerschule), Simon Leopold nach Dehling, Marghart Johann nach Ybbitz.

Zum Oberlehrer wurde ernannt: Ruprecht Emmerich in Ybbitz, Ferl Emil in Erla, Siefert Josef in Haidershofen.

Zum definitiven Lehrer(in) wurde ernannt: Jungwirth Marie in Erla, Hörmann Alfred in Klumberg, Charlotte Heidecker in St. Leonhard am Walde.

Lehrstellenausreibung: Im Belegungs gelangen folgende Lehrstellen: Eine Oberlehrerstelle in Dornitz und je eine Volksschullehrer(in)stelle in Dehling und Erla.

Einschreibungsfrist: 29. März 1929.

Gruppe Umstetten-Waidhofen der Arbeiter-Turnvereine.
 Sonntag den 17. Feber 1929 um 3 Uhr vormittags findet in Umstetten, Kinderheimstätte, der

Gruppen-Turntag

für 1929 statt.
 Dieser Gruppenturntag steht im Zeichen des Bundesturnfestes in Nürnberg, das als Markstein der Arbeiter-Turnbewegung zu bezeichnen ist. Von den 8000 Vereinen des Bundes haben mit 1. Februar bereits 2000 Vereine mehr als 74 000 Teilnehmer gemeldet. Nürnberg als Feststadt weiß das schönste Stadion des Kontinentes auf. Außerdem besitzt es das größte deutsche Museum. Darum: „Auf nach Nürnberg!“ Wer das Leben des Arbeiter-Turnerbundes in seiner gewaltigen Größe mitfühlen und erleben will, der lerne jetzt schon dafür und beginne zu sparen. Aber auch vorbereitende Organisationsarbeit will geleistet sein, darum erscheine jeder Turnvereinsfunktionär des Bundes am Sonntag zum Gruppenturntag in Umstetten!

Bezirksorganisation der Sozialistischen Arbeiterjugend Waidhofen.

Die Bezirksleitung Waidhofen der Sozialistischen Arbeiterjugend beruft für Sonntag, den 24. Feber 1929, Punkt 9 Uhr früh, die ordnungsmäßig fällige

2. Jahreshauptkonferenz

mit untenstehender Tagesordnung ein:
 1. Berichte a) des geschäftsführenden Obmannes, b) des Schriftführers, c) des Kassiers, d) der Kontrolle, e) des Jugendreferenten, f) des Bildungsreferenten, g) des

2. Neuwahlen.
 3. Vortrag des Kreisreferenten über „Die Aufgaben der Arbeiterjugend“.
 4. Freie Anträge und Anfragen.
 Delegationschlüssel: Pro 10 Mitglieder ein Delegierter, Bruchteile unter 10 gelten als voll. Ferner haben die Mandatäre der Partei und Gewerkschaften beratende Stimme. Gäste sind zu dieser Konferenz herzlichst geladen.

Die Beratungen der Konferenz werden in einer vorausgehenden, erweiterten Bezirksleitungssitzung durch Erstellung einer Geschäftsordnung geregelt. Alle Gruppen-Delegierten müssen die zugeordneten Mandatskarten mitbringen, während die Mandatskarten für die Gäste bestimmt sind. Mit Gleichem sind Einladungen ergangen an die Ortsgruppen Kemalen, Bruckbach, Böhlerwerk, Waidhofen, Jbbst, Lutz am See und Langau am Dellacher. Alle Konferenzteilnehmer werden ersucht, pünktlichst zu erscheinen, damit die für uns äußerst wichtige Tagung sich ordnungsgemäß abwickeln kann.

Die Bezirksleitung.

Gedenket der Tiere!

Das letzte Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Umstetten bringt nachstehenden Aufruf zur Wildfütterung:

„Durch die starken Schneefälle sowie durch die Vereisung der Felder und Wege ist das jagdbare Wild in große Not geraten. Es handelt sich insbesondere um Rebhühner, Fasanen, Kalen, ebenso auch Rehe. Bei dem volkswirtschaftlichen Werte der Fauna erscheint es daher dringend notwendig, daß in allen Gemeinden des Bezirkes auf die Fütterung des Wildes ein Augenmerk gerichtet wird und daß unter Leitung von geeigneten Personen ständige Fütterungsplätze bestimmt und diese Plätze mit den notwendigen Futtermitteln, wie minderwertigen Abfallprodukten von Getreide, ferner durch Heu versorgt werden. Es soll dies geschehen im Interesse der Jagd und aus Liebe zu dem frierenden und hungernden Wild.“

Wer zu dieser Zeit nicht füttert, kann nicht als Weidmann angesehen werden.“
 Wir schließen uns diesem Aufrufe, wenngleich er leider nur vom Standpunkt des Jagdinteressenten und des Besitzes, nicht aber auch vom humanitären Gesichtspunkt aus verfaßt ist, an, knüpfen jedoch daran die warme Bitte an die Bevölkerung in Stadt und Land, in diesen

harten Winterlagen nicht nur des jagdbaren Wildes, sondern jeder hungernden Kreatur, vor allem auch der Vögel zu gedenken!

Und noch eines: Tausende an ihrer Not unschuldige Mitmenschen hungern und frieren.

Die flandrischen Ketten.

Sarmose Volksverdummung.

Wie kürzlich mitgeteilt ist auch dem Marke Haag widerfahren, in die sogenannten „Flandrischen Glücksketten“ einbezogen zu werden. Die Idee die er Glücksketten stammt angeblich von einem amerikanischen Offizier und es wird von den verworrenen Freunden dieses neuen Aberglaubens behauptet, daß jeder der einen solchen Glücksbrief empfängt und ihn viermal abschreibt und es so oft weiter sendet, von dem Augenblick an, in dem die weiterzukommenden Briefe in den Postkästen fallen, von großem Glück erlitten zu werden wird. Dreimal soll diese Briefkette des Glückes um die Erde gehen. Wie man dies angesichts der Verschiedenheit der einzelnen Abweichung und der Sprachenfrage feststellen will können, das wird in diesen Seligkeit bringenden Briefen — selig sind die Männen im Geiste! — verschwiegen.

Ein Haager Genosse hat einen solchen Brief erhalten und — man denke! — er hat auf sein sicheres Glück verzichtet, hat ihn nicht viermal abgeschrieben und weiterbefördert, sondern im Original an uns mit dem Ersuchen geandt, einige aufklärerische Zeilen über diesen Blödsinn zu veröffentlichen.

Einem Beitrag im strafgesetzlichen Sinne kann man diese flandrische Kette wohl nicht nennen, miewohl da recht ansehnliche Summen für Briefpapier und Porto nutzlos verloren gehen. Es ist aber eine Art Volksverdummung harmlos. Narren, welche ebenso gut auch selbstgläubige Herausgeber von Traumbüchern sein können...

Sarmlose Narren sind es, die die Splenden der flandrischen Glückseligkeit huldigen. Denn für so dumm kann man das Volk doch wirklich nicht halten, daß es, das im tiefsten Elend leidet, beim Empfang und der versäufelten Weitergabe eines solchen Briefes sofort sein Elend vergißt und sich glücklich schätzt. — Solchem Unsinn und Unfug braucht und soll man gewiß keine ersten Argumente entgegen stellen — das wäre viel zu viel Ehre für sie. Aber des Kuriosums halber und um einmal eine Lächerlichkeit gewissermaßen in Ziern auszudrücken, soll berechnet werden, wie lange es dauern würde, bis nach der Methode der „Flandrischen Glückskette“ ganz Oesterreich glücklich, nein, überglücklich gemacht wäre:

Einer, der Urheber, ein Spatzvogel oder ein Narr, sendet 50 Glücksbriefe ab. Die 50 Empfänger vervielfachen die Briefe und geben sie weiter. Die folgenden 200 Empfänger senden 800 Briefe, die 800 Empfänger senden 3.200 Briefe, die 3.200 Empfänger 12.800 Briefe, die 12.800 Empfänger senden 51.200 Briefe, die 51.200 Empfänger senden 204.800 Briefe, die 204.800 Empfänger senden 819.200 Briefe, die 819.200 Empfänger senden 3.276.800 Briefe, die 3.276.800 Empfänger senden schon 13.107.200 Glücksbriefe ab, das sind also zusammen 17.476.250 Briefe, 17.476.250 Glückseligkeiten! — Da Oesterreich 6.500.000 Einwohner (viel weniger Familien!) zählt, müßte also jeder Oesterreicher, gleich ob er 2 Tage oder 100 Jahre alt, nicht nur einmal das Glück, sondern dieses Glück 27 mal schon nach neun Phasen des flandrischen Glücksbriefwechsels erhalten. Nehmen wir die österreichischen Postverhältnisse nicht wie sie sein sollen, sondern so wie sie leider sind, so braucht gewiß kein Brief länger als drei Tage bis er vom Absender in die Hand des Empfängers kommt. Da die erste Runde 3 und jede weitere der neun Runden wieder drei Tage benötigt, so brauchte die „Flandrische Kette“ nur 27 Tage laufen, um nicht nur jeden Oesterreicher einmal, sondern jeden Oesterreicher, ob Greis ob Kind, 27 mal glücklich zu machen! — Armer Seipel, warum hast

du uns — und auch die beschauliche Post — nicht mit flandrischen Glückseligkeiten versorgt! Schon nach 27 Tagen wäre jeder Oesterreicher nur um den Gegenwert einer Fleißarbeit im Abschreiben, vier Briefpapier und vier Postmarken glücklich geworden. Und schon nach weiteren viermal drei Tagen, also schon bei viermaliger vierfacher Steigerung der jeweils letzten Briefzahl, hätte bei nur halbwegs guter Organisation das vollste Glück zu jedem einzelnen der etwa 2 Milliarden Oesterreicher strömen. Oesterreich hätte Glücksbringer für alle Völker, für die gesamte Menschheit werden können!

Was brauchen wir mühsame Regelungen der menschlichen Ordnung, was brauchen wir Kampf und Streit, was brauchen wir Religionen, Staaten, Volkervertreter und Parteien und hundert andere Notwendigkeiten, was brauchen wir vor allem unerer Hände und unserer Köpfe schwere Arbeit, wenn wir und alle Menschheit der Welt schon im Verlauf von vier Tagen durch das flandrische Wunder glücklich, ja überglücklich werden können!

Empfange einen einzigen flandrischen Glücksbrief und sende ihn vierfach weiter — und dir und deiner Umwelt wird — es lebe Dummheit und Aberglaube! — das reinste Glück, das schönste Paradies auf Erden sein... Oder nicht?

Aus Stadt und Land.

Umstetten. (Achtung, Parteimitglieder, Generalversammlung.) Am 24. Februar 1929 findet um 2 Uhr nachmittags in der Kinderheimstätte in Umstetten die Jahres-Mitgliederversammlung der Lokalorganisation Umstetten statt. Zu Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung werden alle Parteimitglieder ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Jbbs a. d. D. (Der heutige Fasching.) So wie das Kränzchen der „Naturfreunde“ am 12. Jänner, verließ auch das Kränzchen der Angehörigen der Wiener Anstalten am 2. Februar in lustiger Faschingsstimmung. Bei beiden sorgte die Umstetter Arbeitermusik für die Tanzweisen und drehten sich die Paare bis zum frühen Morgen lustig im Kreise. Der gute Besuch zeigte, daß sich beide Veranstalter der Sympathie der weitesten Kreise erfreuen, und auch die Genossenschaft „Arbeiterheim“, die aus diesen beiden Kränzchen ganz nennenswerte Spenden erhielt, konnte zufrieden sein. Deshalb sei auch auf diesem Wege allen, die daran mitgewirkt und den Reinertrag erarbeiteten, hienit der beste Dank gesagt.

Jbbs a. d. D. (Gendarmereiball.) Die Gendarmereibeamten der Bezirke Melk, Scheibbs, Umstetten und Pöggstall veranstalteten am Faschingssonntag, den 10. Februar 1. J., in den Saallokaltäten des Gasthofes „Zum weißen Ochsen“ ihren diesjährigen Ball. Der zahlreiche Besuch aus allen Bevölkerungsschichten bewies, daß sich unsere Gendarmen allseits der besten Wertschätzung erfreuen. Die Klänge der Regimentskapelle des Inf.-Reg. Nr. 6 aus Krems bezauberten die Gäste und ließen sie bis zum Morgen dem Tanz huldigen. Alles in allem eine gelungene Veranstaltung, die hoffentlich den erwünschten Reinertrag gebracht.

Kemmelbach. (Maul- und Klauenseuche.) Vor einer Woche wurden die Bewohner unseres Ortes durch bedruckte Papierstreifen überrascht, welche auf dem Tor des Schlosses zwerst und dann auf Bauernhäusern angeschlagen wurden und den kurzen, aber bedeutungsvollen Satz lautbarten: „Wegen Maul- und Klauenseuche gesperrt.“ Diese wenigen Worte sagen mit lakonischer Kürze, daß hier die schrecklichste Seuche unter den Wiederkäuern wütet und es ist bei der Gefahr, die für die ganze Umgebung daraus entstehen kann, notwendig, allseits zur Vorsicht zu mahnen. Es gibt leider Menschen, die sich der Gefahr, die daraus entstehen kann, nicht bewusst sind. Diese Seuche ist nicht nur für das Tier übertragbar, sondern auch auf den Menschen und dabei höchst gefährlich. Aus diesem Grunde muß auch untersucht werden, wie die Einschleppung möglich war und wieso es zu der raschen Verbreitung kommen konnte. Tatsache ist, daß die Seuche zuerst bei den Tieren im Gut Kemmelbach, das von den Dominikanerinnen bewirtschaftet wird, aufgetreten ist. Es muß nachgeforscht werden, ob nicht sträflicher Leichtsin die Schuld trägt, daß

in dieser für die Landwirtschaft so schweren Zeit die Bauern um ihr Vieh, das ihren Reichtum bedeutet, bangen müssen. Es muß ohne Rücksicht auf Personen oder Schaden schonungslos vorgegangen werden, um die Schuldigen zu eruiere. In all dem Segen und der Wohlfahrt, welche die frommen Schweigern bisher nach Kemmelbach gebracht, nun auch noch dies. Ja, wen Gott liebt, den sucht er heim — nur sind nicht immer alle erbaut davon.

Pezen tschen. (Generalversammlung.) Samstag den 16. Februar findet um 19 Uhr die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation in Dielecks Gasthaus in Pezen tschen statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, an derselben teilzunehmen und Genußgenossen mitzubringen. Als Referent der Kreispartei wird Gen. Adolf Keitmaier aus St. Pölten erscheinen.

Markt Aschbach. (Aus der Gemeindegaststube.) In Ergänzung und zur näheren Aufklärung unseres Gemeinderatsbeschlusses vom 19. Jänner 1929 wäre noch folgendes zu berichten: Genosse Seiler hat bereits in der Vorstandssitzung vom 18. Dezember 1928 dem damals neuerstellten Voranschlag deswegen zugestimmt, daß in demselben wieder Pösten größerer Arbeiten eingestellt sind. Auch wurde bereits eine Post zu Vorarbeiten zur Erbauung einer Wasserleitung vorgezogen, da es auf die Dauer nicht mehr angeht, die Sünden der Väter noch länger hinauszuverschieben. Leider ist der derzeitige Gemeinderat nicht mehr in der Lage, darüber Beschlüsse zu fassen, da Neuwahlen bevorstehen, aus denen die Sozialdemokraten gewiß verstärkt hervorgehen werden. Je stärker die Genossen in die Gemeindegaststube einziehen, desto entscheidender werden sie in allen Gemeindegaststube mitzureden das Recht und die Kraft haben.

Markt Aschbach. (Familienabend der Frauenorganisation.) Am Faschingssonntag veranstaltete unser rühriges Frauenkomitee einen Familienabend, der einer äußerst gelungenen Verlauf nahm. Der Besuch war trotz der polaren Kälte glänzend und die drei lustigen Einakter (Regie: unser unverwundlicher Genosse Büchlinger) lösten lebhaften Beifall aus. Die Ulmerfelder Genossen spielten auf zum Tanz und jung und alt vergnügte sich auf das Beste. Liebemerkt wurde, daß der schon toigeglaubte „Kratner“ Lowe, der früher die Bälle Aschbachs mit seinem Zuckerbrot und Orangenkorb unsicher machte, wieder fröhliche Auserziehung feierte. Und da sagt man, es gäbe keine Wunder mehr!

Markt Aschbach. (Musikanten sind da!) Unter der strategischen Leitung des Gottesobersten des Aschbacher Schützenvereines fand beim Nagl vom 2. bis 4. Februar ein dreitägiges Preiswettbewerb (nicht zu verwechseln mit dem berühmten Hornbergerfesten) statt, bei dem es hoch herging. Von den Machern der Heimwehr „fehlt kein teures Haupt“ und auch von auswärts waren viele Schützen erschienen. Interessant ist nur, daß diesmal die Aschbacher Musik nicht für würdig befunden wurde, durch ihre Weisen das Fest zu verschönern, sondern daß durch schreiende Plakate dreispurige „Wiener Original-Schrammeln“ angekündigt wurden, die wir schon diesen Herbst gehört haben, als sie von Haus zu Haus als „Hoffänger“ zogen. — Es ist überhaupt zum Staunen, wie der Herr „Oberschützenmeister“, der gera mit seiner akademischen Bildung jungliert, plötzlich so beiseiden geworden ist. Sollten vielleicht gar die letzten Artikel in der „Eisenwurzen“ dazu beigetragen haben?

Markt Haag. (Von unseren Armen und Armen.) Da die Prognose des Haager Bezirksfürsorgeobmannes „Wird es bald warm“, mit der er anfänglich ein Begehren um Gewährung einer Beihilfe für die Ortsarmen abgelehnt hatte, nicht zugeht, ist, wurden jetzt doch pro Armenhaushalt 100 Kilogramm Kohle zugewiesen. — Leider sind nicht alle Ortsarmen der Wohlfahrt einer warmen Stube teilhaft geworden, denn wenn ein Armer keinen eigenen Haushalt führt, sondern bei einem „Kinde“ wohnt, das etwa monatlich nur 120 Schilling Pension oder noch weniger Lohn bezieht, so bekam er nichts. — Er wäre ja Verwahrung zum Luxus, wenn ein solcher Armer noch in der zweiten Monatshälfte ein Hie und da etwas geheres Zimmer hätte, was ihm aus den kargen Mitteln seines um Hungerlohn arbeitenden Kindes nicht geboten werden kann! — Und doch ist es um solche Arme noch besser bestellt als um jene, die aus häßlicher Scham ihre drückende und unverschämte Armut verbergen, die sich schämen, arm zu gelten, wo sich doch in Wirklichkeit unsere so herrlich gereizte Gesellschaftsdonna schämen soll, daß noch immer die

„Menschen, die ein Leben lang sich mühen und plagen, im hilflosen Alter, das man doch ehren soll, dem tiefsten Elend, der arbeitslosen Kälte ungeküßt überlassen bleiben! Heraus mit der Altersversicherung! Wir wollen nicht müde werden, uns immer und immer wieder der Alten und Armen anzunehmen. Jeder ein schlechter Mensch, der uns hierin bekämpft!“

In der nächsten Nummer wollen wir auf die Anzulanglichkeit der geschlossenen Armenfürsorge im Bezirke Haag verweisen.

Beimberg. (Generalversammlung.) Am 26. Jänner fand die Generalversammlung der Lokalorganisation Beimberg mit folgender Tagesordnung statt: 1. Referat des Obmannes Hans Riedler. 2. Neuwahl des Lokalausschusses. 3. Referat des Gen. Jemaneck aus Amstetten. 4. Eventuelles. Nach der Verlesung des Protokolls erstattete der Lokalvertrauensmann den Tätigkeitsbericht. Der Kassier berichtete über den Mitgliederstand, den Markennumsatz und die Kassegebarung. Der Mitgliederstand ist derzeit 122 Männer und 34 Frauen. Wir können somit einen Zuwachs von 12 Mitgliedern verzeichnen. Hierauf berichtete die Kontrolle, daß die Gebarung in vollster Ordnung besunden wurde, und beantragte die Entlastung für den schließenden Lokalausschuß. Die Berichte wurden zur Kenntnis genommen und die Entlastung erteilt. In den neuen Lokalausschuß wurden gewählt: Als Obmann Gen. Hans Riedler, Stellvertreter Franz Seiflinger, Kassier Karl Hinterdorfer, Stellvertreter Ignaz Reitbauer, Schriftführer Josef Beck, Stellvertreter Clemens Leitner, Kontrolle Rudolf Hohenberger und Franz Buchner. Beisitzer: Franz Schrenk jun., Hans Furtner, Franz Schrenk jun., Hilfskassiere: Karl Leppan, Matth. Berger, Franz Haril, Hans Kusme, Karl Hobl, Hans Furtner. Berichterstatter: August Wiefenbauer, Bibliothekär: Ludwig Manerhofer, Kaspotseure: Ignaz Reitbauer, Franz Müller. Der neugewählte Obmann dankte für das Vertrauen und wies auf die vor 10 Jahren am gleichen Tage stattgefundene Gründungsversammlung hin. Das folgende Referat des Gen. Jemaneck behandelte eingehend die Vorfälle bei der Kriegserklärung und die Stimmung der arbeitenden Bevölkerung in den verschiedenen Staaten, die darauf folgende Verhezung der Nationen, die Wirkungen des Friedensschlusses in Oesterreich und die Arbeit im Nationalrat bis auf den heutigen Tag. Mit dem Aufruf, kräftig mitzuhelfen bei der kommenden Wahl, schloß Gen. Jemaneck das mit großem Beifall aufgenommene Referat. Hierauf berichtete Gen. Junglöhner über die Tätigkeit unserer Partei in der Gemeinde in sehr ausführlicher Weise. Gen. Riedler berichtete über den Bericht der „Eisenwurzeln“ und benützte die Versammlung zur Werbung. Gen. Beck brachte einen Aufruf, dem Verein „Freie Schuler-Kinderfreunde“ als Mitglied beizutreten. Genosse Jemaneck unterstützte diesen Aufruf auf das wirkungsvollste und gab somit der Versammlung einen würdigen Abschluß. Mit dem „Lied der Arbeit“ schloß der Vorsitzende Gen. Riedler hierauf die schön verlaufene Versammlung.

Mauthausen. (Vom Schlachtfeld der Arbeit.) Der im Steinbruch in Wiergraben, Gemeinde Ried bei Mauthausen, als Sprenger beschäftigte Michael Pirkbauer wollte am 8. Februar zwei in Bohrlöcher eingesetzte Dynamitpatronen, die bei den Sprengungen des Vortages nicht zur Explosion kamen, entfernen. Da sie aber fest eingefroren waren, führte Pirkbauer eine weitere Patrone in das Bohrloch ein. Dabei explodierte die Sprengladung und schleuderte den Arbeiter mit großer Gewalt zur Seite. Er erlitt einen Bruch der linken Schädeldedecke und des linken Unterarmes. Am Aufkommen des Schwerverletzten, der Vater zweier Kinder ist, wird gezweifelt.

Rematen. (Jahreshauptversammlung unserer Ortspartei.) Die diesjährige Generalversammlung der sozialdemokratischen Lokalorganisation Rematen fand Sonntag, den 17. Februar, um 14 Uhr in Fröh Pankbauers Gasthaus in Hiltm statt. Als Referent über die politische Lage wird von der Kreisparteileitung Genosse Adolf Reitmaier erscheinen. — Erscheinet vollzählig, Genossen und Genossinnen, zu dieser wichtigen Versammlung, da dieses Jahr, in dem ja auch Gemeinderatswahlen stattfinden, ein Jahr des Kampfes sein wird, der die innere Festigung unserer Organisation erhischt. — Nehme jeder auch Gäste mit!

Rematen. (Sauglingswäscherei und Hundesteuer.) Dem Beispiel vieler sozialistischer Gemeindeverwaltungen nachgehend, hat auch der Gemeinderat von Rematen am 1. Jänner 1929 die Sauglingswäscherei für die Kinder der in der Gemeinde Anwesenden und Zuständigen eingeführt. Die

erfreuliche Neuerung im umfangreichen Filzorganeln belastet natürlich finanziell jede Gemeinde. Aus den wenigen Mitteln, die den Gemeinden zufließen, können sie kaum ihren Haushalt aufrecht erhalten, so daß getrachtet werden muß, für Zwecke, wie den vorstehenden, neue Einnahmsquellen zu erschließen. So hat der Gemeinderat von Rematen unter anderem auch beschlossen, daß ab 1. Jänner 1929 an Steuer für jeden Hund statt bisher 5 Schilling, nunmehr 10 Schilling zu entrichten sind, wodurch sich die Einnahmen der Gemeinde jährlich um den Betrag von 150 Schilling erhöhen, wovon allein schon drei Säuglingspakete bestritten werden können. Diese Hundsteuer ist gewiß nicht allzu hoch und auch nicht höher wie anderswo, aber das Geschrei der Hundebesitzer ist gebührend größer.

Die Remater Hundebesitzer sind Besitzer und kinderlose Familien. Sofern sie über die Sache nur etwas nachdenken würden, müßten sie sich sagen, daß ihr liebstes Lebewesen, der Hund, doch gewiß 10 Schilling im Jahre wert sei und sie durch diese Erhöhung, deren Erträgnis einem sozialen Zwecke, dem Wohle armer Kinder, zugeführt wird, gewiß nicht „auf den Hund kommen“ werden. Führer im leidenschaftlichen Kampfe gegen die erhöhte Hundesteuer ist Herr Lenzenhofer, der Konsumleiter, dem wir sagen wollen, er möge sich mehr um die Interessen des Konsums kümmern, damit nicht etwa dort eine wahre Hundewirtschaft bemerkbar wird!

Rematen. (Gemeindepolitik und bürgerlicher Friedenswille.) Als zur Gemeinderatswahl am 12. Februar 1928 unsere Antimarkisten unter dem Firmenschild „Unparteiische Wahlgemeinschaft“ in den Wahlkampf zogen, hatten sie den Wählern sehr viel gute — Versprechungen verspielt. Sie wollten eine „Klassenversöhnung“ herbeiführen, in Rematen „Frieden unter die Bevölkerung“ bringen und es müsse unbedingt jetzt darangegangen werden, in Rematen eine Schule zu errichten, damit endlich, nach ihrer Ansicht, die Verrohung der Kinder durch den weiten Schulweg von 20 Minuten nach Rosenau ein Ende nimmt. Mit diesem Speisejettel erhofften die Unparteiischen, daß die Wähler Appetit bekommen und nach den „unparteiischen“ Köchen Verlangen tragen werden.

Die Enttäuschung war groß, zwei Drittel der Wähler entschieden sich für die sozialdemokratische Partei, alle Whrasen und Verbündungen der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung nützten nichts. Es ist daher begreiflich, daß die „Unparteiischen“ noch heute an Köpferjämmer leiden. Ein Jahr volles Ringen und edler Bestrebungen ist verfliegen, seitdem die jetzige Gemeindeverwaltung die Geschäfte führt. Vieles hat sie ge'eistet, besonders muß der Bau der Turnhalle hervorgehoben werden, der mit Beginn besserer Mitterungsverhältnisse fortzuschreiten und bis Juli 1. A. seiner Vollendung entgegen gehen wird. Mit dem Erlös vom Verkauf der Straße, die durch die Fabrik führt, sollen noch höhere Ziele zur Verwirklichung gebracht werden. Und was haben in diesem Jahre die „Unparteiischen“ gemacht? Sie haben mittlerweile ihren Firmennamen abgeändert und sind nun folgend zu titulieren: „Unparteiische, christlichsoziale-großdeutsche Kirchenbau-partei“. Die „Klassenversöhnung“ wurde mit diesem Titel — wie einfach! — hergestellt.

Aus dem Plan eines Schulbaues wurde ein Plan zum Kirchenbau; die angebliche „Verrohung der Kinder“ geht also einseitig weiter. Aber den Frieden in Rematen zu schaffen, wie sie versprochen, gelang ihnen nicht, denn trotz ihrer heuchlerischen Versöhnungsversuche führen sie den schmutzigen Kampf gegen die sozialistische Gemeindeverwaltung auf das Erbitterteste weiter. Ein Beweis hierfür ist dadurch erbracht, daß bei der Gemeinderatswahl, in der der Verkauf der Straße an die Neufelder U.-G. behandelt wurde, zwar einstimmig der Beschluß erfolgte, nachher aber diese netten „Vertreter“ ein geharnischtes Protokoll schreiben gegen den Verkauf an die Gemeindeverwaltung richteten! Daß die ethischen Besten und einige Kleingewerbetreibende dieses Dokument der Doppelzüngigkeit unterschrieben, wundert uns nicht, daß aber ein Schuhmacherehele, der in einer Mietwohnung haust, sich zu den Besitzern zählt und sich fälschlich als Schuhmachermeister ausgibt, können wir nicht anders verstehen, als daß sich dieser arme Schuster bei den Bürgerlichen „eingetiefteln“ will. Wartet er vielleicht auf den Meziperpott? Den wollen wir ihm gönnen, Unverständlich ist uns auch, was jenen Tischlermeister von Rematen, dem die Gemeinde die Arbeiter der Turnhalle überlassen hatte, dazu veranlaßt hat, sich gleichfalls diesem sonderbaren Protest anzuschließen! — Alles in Allem: Das nennen die „Unparteiischen“

— Friedenswille und Versöhnung? Nur zu, ihr Protokollschreiber! Ihr werdet uns nicht ändern und nicht einschüchtern. Wir gehen gerade unseren zielstrebigen Weg, gleich, ob uns rechts oder links widerliches Geklänne in die Ohren dringt. Im Uebrigen hat auch heuer wieder die Wählerschaft auf deren Reife wir bauen, das Wort...

Rematen. (Voranzeige) Samstag den 23. Februar findet die Generalversammlung des Freidenkerbundes Hiltm-Rematen um 6 Uhr abends im Soukops Ertrazimmer statt. Wir eruchen alle Genossinnen und Genossen, zu dieser Versammlung bestimmt und zuverlässig zu erscheinen. „Freiheit!“

Bruckbach. (Voranzeige der Arbeiterjugend.) Die sozialistische Jugendorganisation bringt ihren Mitglidern die Voranzeige zur Kenntnis, daß die Generalversammlung fällig ist und die Genossen durch schriftliche Einladungen noch besonders vom Datum und dem Ort der Versammlung mit gleichzeitiger Bekanntgabe der Tagesordnung verständigt werden.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Die Frauere-Kundgebung für den Heizer Herzog, unserem Genossen.) Am Donnerstag, den 7. Februar, war die Beerdigung des auf so tragische Art um das Leben gekommenen Heizers Josef Herzog der Ybbstalbahn. Samstag, den 3. Februar, fuhr Genannter als Heizer mit seinem Lokomotivführer Elmaier den Zug von Waidhofen nach Gilling. Beide übernachteten in der dazu bestimmten Kaserne, um den Zug am nächsten Tag nach Waidhofen führen zu können. Bevor sich beide schlafen legten, versorgten sie noch den Ofen mit Kohle und schlofen hierauf ein. Durch die Schadhaftheit des Ofens entwickelten sich im Zimmer giftige Kohlenoxide und als Montag den 4. Februar um 3 Uhr früh die beiden zwecks Maschinenwechsels geweckt werden sollten, stellte sich heraus, daß der Heizer Herzog bereits tot und der Lokomotivführer Elmaier schwer vergiftet sei. Alle Wiederbelebungsversuche des Personal, vereint mit denen des bald darauf erschienenen Bahnarztes, erwiesen sich nur bei Elmaier als erfolgreich. Herzog sowie der schwer erkrankte Elmaier wurden am nächsten Tag mittels Bahn nach Waidhofen gebracht. Elmaier wurde in einem Raum im Lokalbahnhof aufgebracht, legierte in das hiesige Krankenhaus gebracht. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung. Der hiesige Felchenbestattungsverein, dessen Mitglied Herzog war, führte die Beerdigung in gewohnt schöner, pietätvoller Weise durch. Eine ungeheure Menschenmenge begleitete den Sarg bis zum Grabe. Das größte Kontingent stellten die Eisenbahner und die Feuermehr, weil Herzog auch dort Mitglied war. Am Grab sang der Arbeiter-Gesangsverein „Fortschritt“ ein tief ergreifendes Trauerlied. Genosse Neubauer von der Zugsekanture sowie Genosse Orleher, im Namen der Ortsgruppe des Allgemeinen Gewerkschafts- und Rechtshilfsvereines und des Vertrauensmännerausschusses der Ybbstalbahn, sprachen warme, zu Herzen gehende Worte des Abschiedes. Genosse Orleher schloß mit dem Versprechen, das die Eisenbahner alles tun werden, um das Los der tief unglücklichen Familie zu erleichtern. Ein Leben voll Tatkraft und Arbeitsfreude, voll Ehrlichkeit und Treue, ist in das Grab gesunken!

Waidhofen an der Ybbs. (Wieder einer weniger!) Man schreibt uns: Immer häufiger hört man Klagen über die Schwestern, die im hiesigen Krankenhaus die Pflege des Kranken übernehmen, mehr als die meisten von Schmerzen geplagt sind, zuträglich und angenehm ist. Es wäre hoch an der Zeit, daß diese Schwestern von der maßgebenden Stelle mit Nachdruck darauf aufmerksam gemacht würden, daß jede Beschäftigung der Kranken wegen Besuchs des Gottesdienstes, Ablegung der Beichte usw. zu unterbleiben hat, denn ein jeder Mensch verantwortlich für sich selbst und muß die Rechnung mit seinem Gott selbst in Ordnung bringen. Für die Kranken in der hiesigen Anstalt, wird es entschieden besser sein, wenn die Schwestern sich mehr um das leibliche Wohl ihrer Pfleglinge kümmern, dafür aber weniger im Weingarten des Herrn arbeiten.

Vor einiger Zeit ist es diesen Schwestern gelungen, die Notlage eines Kranken, der bisher der evangelischen Kirche angehörte, ausnützend, diesen dem Schopf der allein leitenden römisch-katholischen Kirche zuzuführen, worüber eine Freude herrschte und deswegen eine kleine Feier veranstaltet wurde. Das neugewonnene Schäflein bekam einen Anzug, einen Mantel und ein Paar Schuhe, wahrheitslich, um eine

hübsch auf den Glanz hergerichtet Seele bei der jetzt herrschenden Kälte warm halten zu können.

Und nun kam vor einigen Tagen ein gehöriger Dämpfer, ein Kranker hat es vorgezogen, seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche zu vollziehen. Man kann sich in die Lage der Schwestern kaum vorstellen, aber ahnen kann man, wie peinlich für sie ein solcher Vorfall ist. Unter ihren Augen hat ein Schäflein dem bisherigen Glauben entsagt, denn es wollte „ungehorsam“ sein.

Es knirscht und rieselt im Gemäuer der römisch-katholischen Kirche. Fial lug — Es werde Licht!

Waidhofen an der Ybbs. (Der Lump von Waidhofen.) Lieber Leser, hast Du schon einmal vom Lump von Waidhofen an der Ybbs gehört? Wenn nicht, so laß ihn Dir schildern, damit Du ihn sofort erkennst. Also: Der Lump von Waidhofen ist ein Kerl, der gegen sein besseres Wissen über alle Einrichtungen der Arbeiterkategorie schimpft. Das einmahl schimpft er Kindern gegenüber über „Die Unzufriedene“, mit der er höchst unzufrieden zu sein scheint, dann schimpft er, immer gegen sein besseres Wissen, gegen die „großen Kinder“, deren es leider auch noch viele gibt, über die Republik, von der er nie genug Vorteile oder Sold, Gehalt oder Kontrakt beziehen kann, denn wechselt er das Thema wieder und biewert sich als Gewerbetreibender und schimpft in gewandter Weise über den Konsum, dann wieder spielt er den Arbeitervertreter, behauptet wsmöglich, daß seine Ahnen aus lauter Holz-krechten und Steinbrucharbeitern beständen und er also das harte Leben dieser Arbeiterkategorie zur Genüge kenne, schimpft dabei in seinen oder groben Worten über Organisation und Gewerkschaft im allgemeinen und über Sekretäre und Betriebsräte im besonderen. Dabei bemüht sich der Lump ein möglichst mitleidiges Gesicht aufzusetzen, wenn er auf den Gimpelzug ausgeht. Hier und da pfeift auch so ein Gimpel bald seine Weisen nach, aber im großen und ganzen pfeifen sie meistens auf den Fänger oder sie pfeifen ihm gar eine etwas unangenehme Melodie vor. Dann schleicht sich der Lump von Waidhofen und versucht sein Heil bei andern. Eine besondere Spezialität entwickelt der Lump bei seinen Auskünften an Mieter, die er zu sich bestellt. Da sind meist die Mieter im Unrecht, und wenn sie auch im Rechte sind, und er droht mit allen möglichen himmlischen und irdischen Strafen, wenn der Mieter nicht nachgeben sollte. Er weiß es aber dabei so einzufädeln, daß ihm der Mieter alles verrät, was für den Engel von Hausbesitzer von Nachteil ist, damit er dementsprechend für den armen Haus-herrn vorsorgen kann.

Lieber Leser! Wenn Du einmal aufmerksam durch die Straßen von Waidhofen wandelst und Du siehst wo den Verein „Kinderfreunde“, dann gib acht. In der Nähe sieht wo der Lump und macht seine abfälligen Glossen und Bemerkungen. Du siehst ihn in vielerlei Gestalt und Miene und damit Du ihn besser kennen lernst, werde ich Dir Woche für Woche schildern, was der Lump schon wieder gegen die Arbeiterkategorie und ihre Institutionen vorzubringen hat.

Waidhofen an der Ybbs. (Vom Touristenverein.) Die Ortsgruppe Waidhofen des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ hielt am 3. Februar im Brauhause ihre diesjährige Generalversammlung ab. Als Vertreter der Wiener Reichsleitung war Genosse Kienegger mit dem Amstetiner Gausobmann Jemaneck anwesend. Mit einem schlichten Nachruf an unsere verstorbenen Mitglieder und einem Gedanken der Sonnenblick-Opfer eröffnete Gen. Prachinger die Generalversammlung und brachte in kurzen Worten den Tätigkeitsbericht. Durch intensive Werbearbeit gelang es im abgelaufenen Jahre viele neue Jährlingen zu erreichen, Hollenstein und Weyr, und den Mitgliederstand der Ortsgruppe auf 281 zu erhöhen. Besonders erfreulich ist die rege Anteilnahme der heranwachsenden Jugend, die sich immer mehr und mehr von dem öden Wirtschaftstreiben abwendet und sich neue Kraft und Begeisterung durch die Naturfreundebewegung in den Bergen holt.

Endlich ist es auch der Ortsgruppe gelungen, im alpinen Gebiete zwei Skihütten zu pachten, die in der Zeit vom 21. November (Hüttenöffnung) bis 31. Dezember 1928/29 Winterportlern Unterkunft gewährte. Unser kleines Hütten am Hahnreith wies im abgelaufenen Jahre eine Besucherzahl von etwa 250 Personen auf. Die vom Genossen Auer im letzten Konsum-gelieferte Warenabteilung der Ortsgruppe brachte in der kurzen Zeit ihres Bestandes einen Reinertrag von 146 Schilling und werden die Genossen erfreut,

Ihren Bedarf an Sportartikeln in der Warenabgabestelle im Konsum zu decken. Herrmann Genosse Weissenhofer brachte in kurzen Umrissen den Tourenbericht. Es wurden 11 Vereinspartien mit 37 Teilnehmern geführt; außerdem brachte Genosse Weissenhofer für die Wintersportsektion die im Jahre 1928 ausgeführten Bergfahrten zur Kenntnis:

Waidhoferer Voralpen 62 Sommerfahrten, 37 Skifahrten; Stenrer Voralpen 41 Sommerfahrten, 76 Skifahrten; Mariazeller Alpen 1 Sommerfahrt; Saßkammergut 1 Sommerfahrt; Gefäß 127 Sommerf., 45 Skif.; Eisenerzer 2 Sommerf., 1 Skif.; Schladminger Tauern 23 Sommerf., 6 Skif.; Hochschwab 3 Skif.; Dachsteingebirge 18 Sommerf., 4 Skif.; Totes Gebirge 1 Sommerf.; Berchtesgadener Alpen 5 Sommerf.; Maßstätter Tauern 26 Sommerf.; Glocknergruppe 8 Sommerf.; Benedigergruppe 7 Sommerf.; Italien - Monte Pellegrino - Besuw 2 Sommerf.; Wölzer-Tauern 76 Skif.

Unberücksichtigt blieben die nicht rechtzeitig gemeldeten Touren und Skibergfahrten. Sicherlich sind die oben angeführten Touren ein Beweis für die hohe alpine Stufe, auf der unsere Ortsgruppe steht, sind doch eine ganze Anzahl schwieriger Kletter- und Eistouren durchgeführt worden.

Die Neuwahlen ergaben als einstimmig gewählt: Praxinger als Obmann, Dornberger als Schriftführer, Prüfler Raimund als Kassier.

Unser langjähriger Genosse Panzn mußte eine Wiederwahl wegen Arbeits- und Mandatsüberhäufung ablehnen und sei ihm an dieser Stelle für seine treuen Dienste nochmals gedankt.

Waidhofen an der Ybbs. (Ein Beispiel, wie es den Mietern gehen würde!) Die alte Eisenstadt Waidhofen an der Ybbs kann sich rühmen, zwar nicht die schönsten Häuser, dafür aber die brutalsten Hausbesitzer zu haben.

Vorige Woche hat sich ein Mitglied genannter Klasse ein hervorragendes Stück Hausherrenbrutalität geleistet. Wohnt da bei einem gewissen Krobath in der Ybbflößerstraße ein Mieter namens Wurm. Der Mann wird ohne gerichtliche Kündigung vom Hausbesitzer und seiner Eva einfach belagert und in die Holzhitze eingelockt. Diese Holzhitze ist selbstverständlich mit allen Errungenschaften Waidhofens ausgestattet (Hochfenster und als Holzhitze natürlich unheizbar und das bei einer Kälte von 25 Grad). Trotz Vorsprache des Bürgermeisters und Einschreiten der Polizei gelangte aber der ungesetzlich belagerte Mieter nicht mehr in seine Wohnung. Und die Regierung der Stadtgemeinde? Hat sie mit dem Zustandekommen des Hotelverkaufs an die Salefianer plötzlich die Macht verloren? Ein anderer Bürgermeister, der noch Mitgefühl hat und weiß, wie weh die Kälte tut, würde wahrscheinlich etwas schärfer gegen dieses Muster eines Hausbesitzers vorgehen. Bei uns sorgt man bloß dafür, daß eine Schar Pfaffen Unterkunft finden und dann womöglich predigen, der Mieter schuldig sei eine Sünde. An Euch aber Mieter ergeht der Mahnruf: „Dinein in die Mieterorganisation und bei den Wahlen keine Stimme den Hausherrenknecchten.“

Waidhofen an der Ybbs. (Von der sozialistischen Jugendortsgruppe.) Diese hält am Sonntag den 17. Februar 1. A. um 2 Uhr nachmittags im Wänschbrenner Gasthaus ihre Jahreshauptversammlung ab, zu der alle proletarischen Jungen und Mädels und alle jugendlichen und denkenden Frauen und Männer unserer Gesinnungskreise herzlichst geladen sind. Besonders sei der Appell an die Eltern, welche schulentwachsene Kinder haben, gerichtet, diese in unsere Versammlung zu schicken, wo zu hören sein wird, was unsere Jugendlichen treiben und planen. Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Berichte des Vereinsvorstandes, 2. Wieder- und Neuwahlen, 3. „Der Kampf der Arbeiterjugend“, vortragen von einem Referenten des Kreises, 4. Unsere nächste Arbeit, 5. Anträge und Anfragen. Wir erwarten einen zahlreichen Besuch. Freund-schaft!

Waidhofen an der Ybbs. (Die Jahreshauptversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines in Waidhofen a. d. Ybbs) gewährte einen Einblick in die Tätigkeit einer Kulturorganisation, die es sich zur vornehmsten Aufgabe gestellt hat, das Proletariat körperlich zu ertüchtigen. Wie umfassend die Arbeit seit dem halben Jahrzehnt des Bestandes der Arbeiter-Turnbewegung geworden war, darüber gab der Tätigkeitsbericht des abgelaufenen Jahres Auskunft, wonach in der Turnhalle in 329 Sätzen 5234, am Sportplatz in 176 Abenden 4247 Turn- und Sportler sich in Leichtathletik

Unser Monats-Kreuzwortpreisträuel Nr. 10-13

Zum Weihnachtspreisträuel unserer Zeitung hat die Verwaltung des Blattes zehn Geldpreise von zusammen 60 Schilling den richtigen und durch das Los bestimmten Löchern zugeordnet. Die Ergebnisse der Ziehung sind:

I. Preis: 15 Schilling in bar:
Franz Adl, Tradigiller Holzindustrie U. G. Kodelka, Post Rabenstein.

II.-X. Preis: je 5 Schilling in bar:
Michael Schuster, Mitterburg Nr. 24, Post Ybbs a. d. D.; Käthe Huber, Markersdorf b. Prinzersdorf; Johann Schreyer, Eggenhof Nr. 6, Post Sankt Georgen am Steinfeld; Josef Paffner, Lehner, Wschbach Markt Nr. 39; Josef Thin, Beamter, Harland Nr. 21 bei Sankt Pölten; Artur Heider, St. Pölten, Baracke G. S. Herzogenburgerstraße; Antonie Ruck, Sainfeld, Hauvstraße Nr. 1; Pauline Pawéronschitz, Ober-Winden Nr. 17, Post Herzogenburg; Karl Holler, Ober-Wöbling Nr. 52.

Richtige Lösungen haben ferner eingelaufen: Karl Auer, St. Margd a. N.; Franz Alberer, Gerstwerk Post Böhlerwerke; Karl Baumstark, Viehosen; Mizzi Cerny, St. Pölten; Rosa Dimling, Sankt Pölten; Hans Darböck, Weinburg; Karl Frank, Melk; Ferdinand Feichlinger, Langental; Franz Fischer, Wschbach; August Fabian, Umstetten, Wienerstraße Nr. 87; Anton Fuchsleiner, Ober-Grafsen-dorf; Ignaz Fahrberger, Ybbsbach

Nr. 43; Josef Fischer, Stallbach Nr. 14; Josef Großkürer, Kollingburg Nr. 17; M. z. Carlar, St. Pölten; Florian Gams-jäger, Mainburg; A. Hagl, Viehosen; Franz Siegelberger, Unter-Wöbling; Johann Hübelsberger, Kienberg; Fanni Kollaus, Villensfeld Nr. 16; Johann Hammermied, Sprakern, Baracke 97; Emmy Junowirth, St. Pölten; Edmund Kappelmüller, Sprakern; Franz Kuckery, Viehosen; Lina Kremsner, Stat ersdorf; Mizzi Kahlberger, Harland Nr. 22; Julius Krippel, Ramfau Nr. 41; Hanni Lustig, Pöchlarn Nr. 119; Paul Nagler, Ybbs a. D.; Rud. Maier, Ober-Grafsendorf; Hans Märzinger, St. Pölten; Arno Miller, Wschbach; Karl Plöckinger, St. Pölten; Käthe Pichler, Pöchlarn; Karl Pösch, St. Pölten; Franz Rechy, Traisen Nr. 78; Fanny Riegler, St. Pölten; Hans Rammel, Viehosen; Franz Schöber, Wank Nr. 72; Johann Schauer, Harlanden; Martin Schaffer, Gerst Nr. 51; Johann Schmidt, St. Valentin; Marie Schauer, Weinzierl bei Wieselburg; Josef Staudinger, Um-stetten; Franz Strg, St. Pölten; Franz Streicher, Hollenstein; Karl Bajel, Poits-bach; Anna Vollmar, Umstetten; Edmund Zeilinger, Arenstetten; Eduard Zimmer-mann, St. Pölten; Josef Zibek, Umstetten; Luise Wulkersdorfer, Furthof; Albin Weissenböck, Waidhofen a. d. Ybbs.

Einige Lösungen waren teils unvoll-kommen, teils unrichtig.

Unser Monats-Kinderpreisträuel Nr. 11-15

Die Ergebnisse der Ziehung sind:
Ein Preis 5 Kinokarten zum Besuche der Abendvorstellungen im Reithallenkino St. Pölten, beige stellt von Herrn August Fischer, Inhaber des Reithallenkinos St. Pölten.

Zehn süße Preise.
I. Preis: 5 Kinokarten: Rosa Cerny, Maximilianstraße Nr. 3/12.

II.-XI. Preis: je 1 Karlon Bäckerei:
Mizzi Märzinger, St. Pölten, Daniel Granstraße Nr. 31; Walter Freund, Kain-feld, Hauptstraße Nr. 1 bei Frau Ruck; Oswald Kremsner, Statersdorf Nr. 91 bei St. Pölten; Karl Pfaffenlehner in Wschbach Markt Nr. 39; Anna Miller, Wschbach, Niederösterreich; Franz Wulkersdorfer; Furthof Nr. 60; Käthe Gröbl,

Pollenbrunn Nr. 101; Hermann Berger, St. Pölten, Ringerstraße Nr. 81; Kurt Prause, Hansfeld Nr. 186; Franz Schauer, Harlanden Nr. 15, Post Erlauf.

Richtige Lösungen haben ferner eingelaufen: Marie Brückler, Erlauf; Marie Bachrog, Anzenhof, Post Stahendorf; Cerny Rosa, St. Pölten, Mizzi Fischer, Wschbach; Mizzi Huber, Markersdorf; Mizzi Hörmann, St. Pölten; Mizzi Lang, St. Pölten; Josefa Schramm, Herzogen-burg, Kinderheim; Wilhelm Schönbauer, Unter-Radsberg; Karl Schütz, St. Pölten; Rosa Strg, St. Pölten; Mizzi Thürauer, Prinzersdorf; Karl Bajel, Poitsbach; Willibald Vollmar, Umstetten; Hans Würzinger, Böhlerwerke; Grete Winkler, Herzogenburg; Mizzi Weiß, Harland; Ebi Zeilinger, Arenstetten.

und Turnspielen betätigten. Beim Schwimmen nahmen in 26 Sätzen 1266 und an 38 Übungstagen für Wintersport (Ski) 705 Genossen teil und 23 Wanderungen fanden mit 481 Teilnehmern statt, so daß bei den Veranstaltungen des Vereinsjahres insgesamt 11.938 Teilnehmer gezählt werden konnten. Der Verein trat im Orte mit 5 Turnveranstaltungen und einem Werbeschwimmen in die Öffentlichkeit, nahm an 4 Veranstaltungen teil, darunter am Kreisturnfest in St. Pölten und trug 16 erfolgreiche Wettkämpfe in Turnspielen und Leichtathletik aus. Kurse und Vorträge wurden 21 abgehalten. Weiters wurde im Berichtsjahre zum ersten Male ein Ski-Englauf über den Schnabelberg durchgeführt, der sich eines guten Anklanges erfreute. Für diese Leistung wurde dem Vereine von privater Seite, von der „Ybbs-taler Skierzeugung“ des Herrn Wiesner, ein Paar Sprungskis gespendet. Auch die Gemeinde ließ den Bestreitungen nach all-gemeiner Volksgesundheitspflege dankens-werte Förderung angedeihen und es wurde von derselben wesentliche Verbesserungen in der Turnhalle vorgenommen sowie auch der Sportplatz mit einer Wasserleitung aus-gestattet. Auch hatte es den Anschein, daß Waidhofen ein brauchbares Schwimmbad erhalten werde, jedoch scheint es nunmehr, daß der gemeinnützige Wert desselben von kompetenter Seite noch nicht erkannt wurde. Nichtsdestoweniger ist in den letzten Jah-ren ein erfreulicher Wandel im gesellschaft-lichen Leben eingetreten, denn die Jugend verbringt ihre Freizeit nicht mehr aus-schließlich in den „boimierten“ Stätten des Alkohols, sondern ist auf dem Wege, sich eine höhere Kultur- und Weltan-fassung zu erringen.

Waidhofen-Zell a. d. Y. (Aus der Frauenbewegung.) Die sozialdemo-krat'che Frauenorganisation Waidhofen-Zell a. d. Y. ladet alle ihre Mitglieder und Freunde zu der am Sonntag, den 17. Fe-

bruar 1929, im Brauhause Jar um 3 Uhr nachmittags stattfindenden Generalversam-mlung herzlich ein. Sprechend wird Genossin Vaterlechner aus St. Pölten. Bestimmten und zahlreichen Besuch erwarten die Einberufer.

Zell a. d. Y. (Generalversam-mlung.) Die sozialdemokratische Lokalorgani-sation Zell a. d. Y. veranstaltet am Sams-tag, den 16. Februar 1929, um 7 Uhr abends in Stahrmüllers Gasthaus in Zell a. d. Y. ihre jährliche Generalversammlung. Die Genossen und Mitglieder werden gebeten, zu dieser Versammlung, in der Land-tagsabgeordneter Gen. Pauppill spre-chend wird, bestimmt zu erscheinen. An-schließend an die Generalversammlung fin-det eine gemütliche Unterhaltung statt, an der der Arbeiter-Gesangverein „Fortschritt“ und das Salonorchester mitwirken werden.

Ybbs. (Die sozialistische Ju-gendortsgruppe Ybbs) veranstal-tet am 17. Februar l. S. um 9 Uhr vor-mittags einen Vortrag, der von einem Re-ferenten aus St. Pölten gehalten werden wird. Näheres beim Gruppenfunktionär.

Erst- und ein „Christliche“ Ge-werkschaftsspielerei) Die „Ybbs-tal-Zeitung“ vom 2. Februar brachte unter dem Titel „Wie die rote Gewerkschaft die Interessen der Arbeiter vertritt“ und unter Hollenstein zwei Artikel, die vermutlich von einer Hand geschrieben sind. In bei-den Artikeln widerspiegelt sich nur allzu-deutlich der tiefe Groll eines christlichsozia-len Winkel-Gewerkschaftlers, der nirgends zu einer Lohnverhandlung zugelassen wur-de, weil sein armseliges Häuflein Anhang im Verhältnis zur großen Arbeitermasse ganz und gar unbedeutend ist. Diese Er-kenntnis hatte der „christliche“ Mann nur allzu gut schon vor den Verhandlungen gehabt, darum konnte er natürlich nach Klatsch- und höhere Forderungen stellen,

Verbreitet die „Eisenwurzten!“

was ja umso einfacher und bequemer ist, als er sie ja gar nicht vertreten braucht! Nach den mühsamen Verhandlungen einer wirklichen Gewerkschaft mit solchen Mäch-chen, nämlich mit höheren als den erreich-ten Forderungen haufieren gehen, das trifft der dümmste Bengel und auch der, der in Anstand und Moral minderbemittelt ist!

Wenn dem schreibenden Heuchler wirk-lich das Los der Arbeiter am Herzen läge, dann hätte er sich schon längst statt mit den freien Gewerkschaften, mit seinen dop-pelzüngigen Brüdern von der Einheits-liste überworfen müssen, die erst vor we-nigen Wochen im Nationalrat, in der ge-sezgebenden Körperschaft, den Antrag der Sozialdemokraten auf Ausdehnung der Ar-beitslosenversicherung für die Fortarbeiter, wie schon so oft, auf Geheiß der Groß-grundbesitzer niedergestimmt haben! Auch bei den alten Arbeitern, bei der Altersversi-cherung, ist es so. Diese falschen „Arbeiter-vertreter“ sollen also zuerst über die ar-beiterfeindliche Politik des herrschenden Be-sitzbürgertums nachdenken, bevor sie den lächerlichen Versuch immer wieder unter-nehmen, einer Arbeiterpartei, wie der so-zialdemokratischen, und einer Arbeiterinsti-tution, wie der freien Gewerkschaft, — Arbeiterfeindschaft nachzusagen!

Im übrigen kommen wir auf eine Göt-tlinger Notiz zurück, die vor einigen Wochen in unserer „Eisenwurzten“ erschienen ist: Es ist richtig, daß jener vieraugige, mit dem Spitznamen „Abbaunisten“ bedachte „Arbeitervertreter“ bereits eine vollkommene Abbauliste fertiggestellt hatte. Wenn dies ein roter Vertrauensmann gemacht hätte, welches Geschrei würde da wohl bei jenen erhoben worden sein, die so tun, als ob sie das ganze Recht und die ganze Moral gepachtet hätten! — Man merkt dem Schreiber der „Arbeiterartikel“ der „Ybbs-tal-Zeitung“ das selbe an, was unserem Hol-lensteiner kleinen Gernegroß, der durch die Verführung und Entzweiung der Ar-beiterschaft sich ein einheitslistiges Mandat verdienen will, anzumerken ist: Verbrauch-tes Hirtenschmalz, verbrauchte Nerven und den Groll eines erfolglosen Gernegroß...

St. Georgen am Reith. (Jahresver-sammlung.) Sonntag den 27. Februar findet um 10 Uhr vormittags die Jahres-hauptversammlung unserer Lokalorganisa-tion im Gasthause Heidl statt, zu der ein Referent der Bezirksleitung Waid-hofen erscheinen wird. Mitglieder, erscheint zahlreich und nehmet Gäste mit!

Waidhofen. (Brände.) Am 2. Februar brach mittags im Rothschiltfischen Arbeiter-wohnhaus ein Brand aus, der des starken Schnees zufolge leicht und ohne großen Schaden gelöscht werden konnte. Die Ur-sache des Brandes lag in der schlechten Ausführung des Kaminens, bei dessen Bau ganz unerklärlicherweise vergessen wur-de, ein Mauerloch von 20 Zentimeter Brei-te und 20 Zentimeter Höhe zu vermauern! Das in Frage stehende Wohnhaus ist ein Blockbau und im oberen Teil mit Bretter-wänden abgeteilt. Auch neben dem Kamin-loch, in dem sich durch 6 Jahre Ruß an-sammelte, der dann in Brand geriet, stand eine solche Wand, so daß es schließlich ein-mal zum Ausbruch eines Brandes kom-men mußte, der sehr leicht großen Schaden hätte verursachen können. Einen Teil der Schuld trifft auch den Schmiedemeister Oth-mar Schmidt aus Waidhofen-Zell, der seinen Dienst gewissenhaft — in den Gast-häusern versieht.

Am Abend des gleichen Tages brach auch in der Villa Dr. Stephan ein Kam-infeuer aus, das im Keime erstickt wer-den konnte und gleichfalls auf die nach-lässige Kaminfeuerung zurückzuführen ist.

Am 4. Februar hat sich in der Eisen-bahnerkaserne das schon bekannte Unglück zugetragen, daß der schaffende Heizer Jo-sef Herzog den Kohlenkasten des Trieb-ovens erlag, während der Lokomotivfüh-rer Elmayer durch einen glücklicher Zufall wieder ins Leben zurückgerufen wer-den konnte. Die Schuld an diesem Un-glück wird dem Füllösen zugeschrieben, doch läßt das nach am 4. Februar erfolgte Er-scheinen des Waidhofer Rauchfangkehrers in der Göttinger Eisenbahnerkaserne der Schluss zu, daß ihn das Gewissen trieb, Aufgabe der Gemeinden und Körperschaf-ten muß es sein, das Augenmerk auf ein sorgfältiges Kaminfeuerung zu lenken und jed-Beschwerde den Behörden vorzulegen!

Waidhofen. (Voranzeige.) Die sozial-demokratische Lokalorganisation Götting-kündigt an, daß sie ihre diesjährige Ge-neralver-sammlung am Sonntag, den 3. März, im Grassbergers Gasthaus abhalte-wird. Die Tagesordnung wird noch be-kanntgegeben.

Klavierniederlage Friedrich Dehmal
 St. Pölten, Domgasse Nr. 8
 Telefon Nr. 491 Gegründet 1856

Große Auswahl in vorzüglichen soliden Instrumenten nur renommierter Fabriken



ORIGINAL-FABRIKS- PREISE!
 Auf Wunsch bequeme Zahlungs- erleichterung

Vertreter (Vertreterin)
 von erster Firma für den Vertrieb ihrer gut eingeführten Haushaltsmaschinen bei guter Verdienstmöglichkeit gesucht. Angebote sind unter Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „Dauerstellung Nr. 1648“ an die Annoncen Expedition Benefsch, St. Pölten, Heßstr. 6, zu richten

Großer
Seringföhrmaus
 Mcherntttwoch

Zollis Promenade-Restaurant
 St. Pölten, Schießstatpromenade 21

Kapelle Fellner und unter frdl. Mitwirkung des Meister-Kylophon-Spielers Hrn. Magister Brzeronsky / Zivile Preise

Dankfagung.

Außerstande für all die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme, welche uns anlässlich des plötzlichen Ablebens unseres unvergeßlichen Vaters und Vaters, des Herrn

Josef Schwarz
 Major d. R., Schuhmachermeister, Gemeinderat n. n.

von allen Seiten erbracht wurden, wie auch für die vielen letzten Blumengrüße einzeln zu danken, bitten wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank entgegennehmen zu wollen.

St. Pölten, am 31. Jänner 1929.

Adrienne Schwarz
 und ihre Kinder Udi und Minni.

Herrenwäsche
 Damenwäsche
 la Flanelle
 Barchente
 Strickwaren
 Wirkwaren

★

Franz Schardlmiller
 St. Pölten, Kremsergasse 18

Andreas Pregls Wtw., Tapeziererei
 Wilhelmshurg a. d. Traisen, Kirchenplatz 84

Ottomanen von S 40 aufwärts
 Matrasen von S 19 aufwärts

Ein Griff ein Volk

Zahlungs- erleichterungen! Besond. Oberöstr!

Achtung! Achtung!
Rasierklngen aus Edelstahl la

100 Stück S 18.-, 50 Stück S 10.50, 30 Stück S 6.50
 Bei Einsendung dieser Anzeige 10 Prozent Extrarabatt.
 Dieses Angebot gilt 14 Tage. Lieferung nur gegen Nachnahme durch

Heinrich Lustig, Braunau am Inn, Laab 40
 Ständler erhalten hohen Rabatt!

Spar- und Darlehenskasse für Bundesangestellte in Wien
 r. G. m. b. H.

Spareinlagenstand mit Ende 1928 3.052.203 S 86
 Geschäftsanteile 243.028 S 26

Spareinlagenverzinsung bis 10% Darlehen an alle öffentliche Angestellte

Zweigstelle in St. Pölten, Fuhrmannsgasse 3
 Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von halb 5 bis 6 Uhr nachm.

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Böhmische Bettfedern
 von eigenen Einkaufsstellen in Böhmen.

Bekannt gut, billig und reell! Ein Kilo graue 70 g, S 1.30, S 2.-, geschlossene S 3.-, S 4.-, weiße, geschl. S 4.50, bessere S 5.80 und S 7.-, weiche, flaumige S 9.40 und S 13.-, Schleiß- taum S 16.-, schneeweiße Brustflaum- schlaß S 20.- und S 23.50, Daun- en, grau S 6.50, lederrei S 11.-, haßweiß S 24.-, weiße S 18.50 u. S 25.-, allerfeinste S 31.-, Ideal-Pracht-daunen (herrliche Rarität!) S 37.50, Versand von Federn über S 20.- franko. Fertig ge- füllte Tuchten, 180 x 120 cm, 4 kg schwer mit geschlossenen Federn S 16.-, 20.-, 25.-, mit besseren weißen geschlossenen Federn ebenfalls 4 kg schwer S 28.-, 34.-, 43.-, 52.-, gefüllte Polster mit ge- schlossenen Federn 60 x 60 cm 1.30 kg schwer S 4.20, 5.50, 6.50, mit besseren weißen, geschlossenen Federn 1.20 kg schwer S 8.-, 10.50, 13.50, 16.50. Daunen- tuchent 180 x 120 cm aus garantiert daunenrichtigen, infest mit 2 kg grauen, lederfreien Daun- en S 34.50, mit 4 kg haßweißen, feinen Daun- en S 42.50, mit 1 1/2 kg hochfeinen schneeweißen Daun- en gefüllt S 50.-, Must- er umsonst. — Versand per Nachnahme. — Nichtpassendes retourn- — Unzählige Anerkennungen und Nachbestellungen, jeder zufrieden.

Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse Nr. 105/410

JEDER MÖBELKÄUFER
 muß, wenn er nach Wien kommt und sich die Reise- spesen einbringen will, die bürgerliche Möbelaus- stellung im

Möbelhaus Neubauhof
 Wien VII., Neubaugasse Nr. 66 sehen

Dort findet man fast das größte Lager Wiens von geborgenen Runttischlernmöbel zu unerreicht billigen Dreien Untere Schläger:
 Doppelzimmer und Küche . . . S 690.-
 2 Zimmer, Diener- u. Wartezim., Küche S 1250.-
 Mod. 3törig, Schlafzimer barthols mit Spiegelkästen . . . S 1150.-
 Neuzettliches modernes Speisesimmer . . . S 1200.-
 Neuzettliches modernes Bettrzimmer . . . S 650.-

Ferner Vollbaubüchersimmer, Vollbauspelzsimmer, prachtvolle Herrenzimmer sowie Lederklubgarnituren, Rüben-, Vorzimmer- und Polstermöbel.

Provinzlieferung mit Lastauto. Event. Zahlungs- erleichterung
 Hauptlieferant ves Lehrhans-Vertrines
 Verlangen Sie unser 1928 Möbel-Album Nr. 31

Möbelhaus Neubauhof
 Wien VII., Neubaugasse 66 Gegr. 1870
 Straßenbahn 3, 13, 49.

Klaviere Piano
 mtausch, Einkauf, Verkauf
 bernahme sämtlicher reparaturen und Klavierstimmen, Original- abkripspreise, Zahlungs- erleichterungen.



Strobl, St. Pölten, Schießstatpromenade 9, Telefon 411
 (Stroblhof)

Ludwig Benesch
 Annoncen-Expedition
 St. Pölten, Heßstraße Nr. 6
 Fernsprecher 458

Durchführung jeder Reklame auf allen Plätzen des In- u. Auslandes

Nebenbeschäftigung.
 Buchhalter, in allen Kontorarbeiten versiert, sucht ab 3 Uhr nachmittags Nebenbeschäftigung. Angebote unter „Bilanzfähig“ an die Annoncenexpedition Benesch, Sankt Pölten, Heßstraße 6, erbeten.

NÄHMASCHINEN
 für Haus-, Schneider-, Schuhmacher- und sämtliche Spezialarbeiten

PICK FAHRRÄDER 1929
 ohne Angabe S 28.- monatlich mit realer Garantie

WIEN IX., Liechtensteinstraße 27
 IX., Wiedner Hauptstraße 8



Anhänger der Feuerbestattung
 werden einzig und allein nur Mitglieder des

Arbeiterfeuerbestattungsvereines
 „DIE FLAMME“

Prospekte gratis durch das Sekretariat, Wien, VI., Llake Wenzels 45-50

Ortsgruppen in allen Bezirken
 Telefon B 28-0-78, B 28-0-79 Gegründet 1904



Anerkannt beste billige böhmische Bettfedern
 Bezugsquelle für



S. Benisch
 Export böhmische Bettfedern Prag XII.

Prima Himbeerjast, Sämtliche Fruchtjaste
 zur Erzeugung alkoholfreier Erfrischungs- Getränke

„Stock“ Original-Weinbrand offen und in Original-Flaschen

Inländer Tee-Rum
 Prima Jamaika-Rum
 Kornbranntwein la Slobowitz

Erzeugung ämtlicher Liköre nach altersher erproben und bewährten Rezepten

Feinste Teesorten in bester Güte
 Weinessig und Essenzen
 Älteste Destillierte und Spirituosen-Erzeugung

U. B. Bar, Inh. F. Fürst
 St. Pölten, Herrenplatz Nr. 2

Schirme
Rucksäcke
Aktenmappen
 in reicher Auswahl

Ledergalanteriewaren
 Damentaschen

Heinr. Schwenk
 St. Pölten
 Wienerstraße 29 Tel. 94

MOTORRÄDER, FAHRRÄDER
NÄHMASCHINEN
MILCHSEPARATOREN
 S 20.- aufw. monatlich

LEOPOLD STROBL
 St. Pölten Schießstatpromenade Nr. 1
 (Stroblhof) Telefon Nr. 411
 Verkaufslokal im Hofe
 Reparaturen rasch und billig



Wissen Sie schon
 daß jeder, der die „RadioWelt“ auf ein Jahr abonniert, oder sein Abonnement um ein Jahr verlängert,

gratis eine Röhre
 (Audionröhre oder Endverstärker- röhre) erhält?
 Jahresabonnement: S 23.- und S 1.- für Porto der Prämie.

Kennen Sie schon
 die beste Monatschrift Europas? Wenn nicht, so verlangen Sie noch heute Probe nummer des „Sunkmagazin“.

Zu- schriftren ausschließlich an Wiener Radioverlag, G. m. b. H., Wien, I., Deltala 331gasse 6.

Weißer Zähne

machen jedes Antitz ansprechend und schön. Dit schon durch einmaliges Wuh- en mit der herrlich erfrischend sämedenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Effenbein- glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstru- irten Chlorodont-Zahnbürste mit ge- zahn- tem Borstenhäut. Faulende Speisereste in den Zahn- zwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden reißlos damit beseitigt. Versuchen Sie es un- nächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S., Chlorodont-Zahnbürste für Damen 1.75 S. (weiße Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Bor- sten). Nur echt in blau-weiß-grüner Original- packung mit der Aufschrift „Chlorodont“.

Überall zu haben.

Junger Beamter
 sucht für die Abend- stunden Nebenbeschäfti- gung. Anfragen erbeten an Annoncenexpedition Ludwig Benesch, Sankt Pölten, Heßstraße 6.

Schlafstelle
 für netten Herrn mit ganzer Verpflegung. Auch Mittagsstich für mehrere Herren zu ver- geben. Auskunft Lin- zerstraße 29 (Haus- besorger).

Gutenberg- Buchdruckerei
 St. Pölten, Franziskanergasse 6
 Durchführung sämtlicher Druckerarbeiten

In das Heim des Arbeiters Nur die Arbeiterpresse!

Eigentümerin: Sozialdemokratische Wahlkreisorganisation für das Viertel ober dem Wienerwald. — Verleger und Herausgeber: Heinrich Schneidmader, Landstadl. — Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Strober, Sekretär. Sämtliche in St. Pölten, Heßstraße 6. — Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Ludwig Benesch, ebenda, im Sankt-Pölten, Heßstraße 6. — Druck: Gutenberg-Buchdruckerei, St. Pölten, Franziskanergasse 6.